

Die „Volkswacht“  
erscheint täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Graupenstr. 8/8,  
durch die Post und  
durch Colporteur zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2 M., 3. 10.,  
pro Woche 25 Pf.  
Postzeitungsliste Nr. 7108.

# Volkswacht

Insertionsgebühr  
beträgt für die fünfgepaltenen  
Petitzelle oder deren Raum  
20 Pfennige, für Vereins- und  
Veranstaltungs-Anzeigen  
10 Pfennige.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.  
**Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.**  
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 79. Breslau, Dienstag, den 2. April 1895. VI. Jahrgang.

## Wirkungen verkürzter Arbeitszeit.

Jeden Tag häufen sich die günstigen Erfahrungen, die mit der Verkürzung der Arbeitszeit gemacht werden. Die verkürzte Arbeitszeit wirkt so, wie es die Socialdemokratie so viele Male schon auseinandergelegt hat. Jeder einzelne Fall ist nur die Bestätigung ihrer allgemeinen Behauptungen. Vielfach gegen ihren Willen, werden die Organe selbst der capitalistischen Regierung genöthigt, die socialdemokratische Beweisführung mit neuen Thatsachen zu belegen. So sind wir denn jetzt wieder in der Lage, aus der, Ende 1894 erschienenen, amtlichen Zusammenfassung der Berichte der deutschen Fabrikinspektoren für 1893 eine stattliche Thatsachen-Sammlung zu Gunsten des verkürzten Arbeitstages anzuführen.

Aus dem Bericht für Potsdam und Frankfurt a. O.: „Allgemein gewinnt die Erkenntniß immer weiteren Boden, daß mit der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit nicht immer eine geringere Arbeitsleistung verbunden ist. Vielmehr hat die Erfahrung zuweilen gezeigt, daß die Arbeiter bei kürzerer Arbeitszeit frischer bleiben und der Arbeit größere Aufmerksamkeit zuwenden können. Mit Erfolg sind daher z. B. viele Tuchfabrikanten dazu übergegangen, nach Einführung der kürzeren Arbeitszeit die älteren sehr langsam gehenden Webstühle schneller laufen zu lassen oder durch neue schnell gehende Webstühle zu ersetzen. Hierdurch ist sogar bei kürzerer Arbeitszeit zuweilen eine größere Arbeitsleistung als früher erreicht worden.“ Die Erfahrungen in den Berliner Fabriken von Heinze u. Blankertz und von Freese mit dem Achtskündentag sind bekannt. Der badische Fabrikinspector schreibt: „Einige Cigarrenfabriken im Amtsbezirk Bruchsal haben die Arbeitszeit von 11 Stunden auf 10 Stunden vermindert. Dies hatte den Erfolg, daß nicht nur die gleiche Menge Cigarren, sondern wegen der intensiveren Thätigkeit während der Arbeitszeit mehr als früher hergestellt wurden. Andere Cigarrenfabriken wollten diese Verminderung der Arbeitszeit ebenfalls eintreten lassen, es ist uns aber später bestimmtes hierüber nicht bekannt geworden.“ Eine Mittheilung aus Mecklenburg-Schwerin ist deshalb von besonderem Interesse, weil dort eine außerordentlich starke Verminderung der Arbeitszeit mit einem Schläge eingeführt wurde. „Aus Mecklenburg-Schwerin wird berichtet, daß in einer größeren Maschinenfabrik mit 200 Arbeitern, um bei mangelnden Aufträgen Arbeiterentlassungen zu vermeiden, zeitweilig

die Arbeitszeit von 11 auf 6 Stunden herabgesetzt worden ist, daß aber diese Herabsetzung im Verhältniß von rund 2:1 bei gleichen Accordsätzen nach überschläglichen Beobachtungen nur eine Verminderung des Verdienstes wie 3 zu 2 zur Folge hatte.“ Folglich könnte dieses Werk, ohne jegliche Vorbereitung und ohne Extraausgaben, vom 11 stündigen zum 9 stündigen Arbeitstag übergehen, und die Arbeitsleistung bezw. der Arbeitslohn, blieben dieselben. „In der Gummiwaarenfabrik von Dr. Traun in Hamburg wurde im Berichtsjahre eine Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit auf 9 Stunden bei gleichbleibendem Lohn vorgenommen.“

Die Erfahrungen, die in Spinnereien gemacht wurden, sind schwankend, was, weil aus anderen Ländern zahlreiche, sehr günstige Berichte vorliegen, wohl darauf zurückzuführen ist, daß viele Spinnereibesitzer zu bequemlich waren oder die Kosten scheuten, um, mit der Verkürzung der Arbeitszeit, eine der erhöhten Leistungsfähigkeit des Arbeiters entsprechende neue Maschinerie einzuführen, besseres Material anzuschaffen u. Weit günstiger lauten die Berichte über die Webereien. „Die große Mehrzahl der Webereien producirt jetzt in 11 Stunden täglich genau dasselbe, wie früher in 12 Stunden. Einzelne Webereien wollen weniger günstige Erfahrungen gemacht haben. . . . Meines Erachtens steigert in Webereien eine Verlängerung der Arbeitszeit über 11 Stunden hinaus nur vorübergehend die Production, und nicht einmal im Verhältniß der Ueberstunden. Bei monatelanger Zwölfskündentag sinkt die Production und bleibt nicht wesentlich über der Höhe des Elfskündentages.“ „Noch weiter sind in der Beschränkung der Arbeitszeit mehrere große Fabriken der Textilindustrie im Gewerbeinspectionsbezirk Barmen gegangen, indem sie den zehnstündigen Arbeitstag eingeführt haben. Die Verkürzung der Arbeitszeit, die in Spinnereien in der Regel eine in demselben Verhältniß stehende Verminderung der Production im Gefolge hat, veranlaßte eine Anzahl Spinnereibesitzer im Gladbacher Industriebezirk, ihre alten Spinnmaschinen durch solche neuester Construction mit größerer Leistungsfähigkeit zu ersetzen.“ Dieser Ersatz wäre unmöglich, wenn nicht auch die Leistungsfähigkeit des Arbeiters durch die verkürzte Arbeitszeit gewachsen wäre. Aus Düsseldorf wird berichtet: „Mehrere Webereien konnten bei geringer Erhöhung des Accordsatzes ohne besondere Schädigung ihrer Interessen oder derjenigen ihrer Arbeiter schon 10 1/2- und 10 stündige Arbeitszeit einführen.“ Eine interessante Berechnung führt der Bericht aus

Unter-Elsaß an. Es handelt sich um eine große Baumwollweberei. „Dieselbe schränkte mit dem 1. April 1892 die Arbeitszeit allgemein von 12 auf 11 Stunden ein, dabei blieb die Leitung der Fabrik in den gleichen Händen, die Webstühle und deren Ganggeschwindigkeit, die Fabrikate, abgesehen von der Verwendung festerer Garne, und die zugehörigen Accordsätze wurden nicht verändert; gleichwohl stellte sich keine Verminderung, sondern eine Vergrößerung der Production bei gleichbleibender, zum Theil erhöhter Güte der Arbeit heraus; die Leistung der Arbeiter war in Folge der Verkürzung der Arbeitszeit gestiegen. Es betrug die durchschnittliche Production in Metern Länge pro Arbeitstag und Webstuhl:

No. des Gewebes	1891 (12stündiger Arbeitstag)	1893 (11stündiger Arbeitstag)	Mehr in pCt. gegen 1891
1	34	38	11,7
2	32	38	18,7
3	32	36	12,5
4	24	27	12,5
5	21	25	19,0
6	21	23	9,5
7	22	23 1/2	6,8

Die Leistung der Arbeiter pro Arbeitstag und Webstuhl ist hiernach, da die beschäftigten Webstühle nicht mit einem Mehr an Arbeitern besetzt wurden, nicht bloß um die der Zeitverminderung (1/12 gleich 8,3 pCt.) entsprechende Quote — dann wäre nur die für 1891 bei zwölfstündiger Arbeit angegebene Production erreicht worden — sondern um einen weit größeren Betrag gestiegen.“ Gleiches wird aus Oberelsaß mitgetheilt.

Man sieht, es ist eine hundertprocentige Sammlung aus allen Gegenden und den verschiedensten Gewerbezweigen, und doch überall das gleiche Ergebnis: die Verkürzung der Arbeitszeit ist vollkommen durchführbar ohne den Capitalisten zu schädigen und ohne den Arbeitslohn zu vermindern.

Die capitalistischen Gegner der Verkürzung der Arbeitszeit haben keinen festen Boden mehr unter den Füßen. Es sind nicht einmal die wirtschaftlichen Interessen des Capitals, die dagegen sprechen. Es ist der Schlandrian, es ist die Bequemlichkeit und Nachlässigkeit überall, wo die Vermehrung des Profits nicht sogleich oder offenkundig vor die Augen tritt, es ist die Ignoranz, es ist schließlich die heillose Klassenangst vor allem, was die Arbeiterklasse in irgend welcher Beziehung:

## Die Bekehrung André Savenan's.

Socialistischer Roman von Georges Renard.  
Autorisirte Uebersetzung von Marie Lunert.

58]

[Nachdruck verboten.]

Aber es schien ihm, als ob Johanna, je mehr er sich um sie bemühte, kälter wurde. Bei den ersten galanten Worten, die er wagte, kühlte sie ihn sofort durch eine so stolze Antwort ab, daß er bestürzt abbrach, von der Verwirrung erfasst wurde, welche die Schüchternen so gut kennen, und bereit schien, in seine alte Schweigsamkeit zurückzufallen. Dann empfand er einen dumpfen Zorn gegen sich selbst und tiefe Entmuthigung. So sehr er auch noch Neuling in der Liebe war, so sagte er sich doch, daß es bei Johanna nicht allein jungfräuliche Verschämtheit war. Er fühlte bei ihr eine schlecht verhehlte Abneigung gegen seine Person heraus, den offenbaren Wunsch, ihre Beziehungen in den Grenzen einer lauen Freundschaft zu halten. Er grämte sich, weil sie ihm nicht mehr so freundschaftlich-kameradschaftlich begegnete wie früher. Obgleich er grausam darunter litt, war er nicht der Mann, der darüber klagte. Er hatte nicht einmal seine Mutter in seinen Kummer eingeweiht. Als sie ihn einmal fragte, ob er nicht mit Johanna von der geplanten Hochzeit gesprochen hätte, antwortete er ausweichend; er meinte, daß er ihr in einigen Monaten einen bekannteren Namen und eine bessere Stellung bieten könne, und als Frau Rouquet, ungeduldig und unberuhigt durch diese

Verzögerung, Lust zeigte, mit Johanna Rücksprache darüber zu nehmen, hatte ihr Sohn mit einem männlich entschiedenen Tone, der sie überraschte, kränkte und zugleich heimlich entzückte, erklärt: „Laß mich gefälligst meine Angelegenheiten allein beforgen.“

In der That bedurfte er ihrer Hilfe auch nicht, um den Verdacht zu nähren, daß ein Anderer vielleicht besser von ihr aufgenommen würde. Leidenschaftliche Liebe ist nie ohne Eifersucht, und die Eifersucht, die oft fiebt, was nicht vorhanden ist, erräth leicht, was wirklich existirt. Sigismund beneidete und fürchtete sehr lange die sichere zwanglose Haltung Andrees, die leichte Anmuth, welche die Gewohnheit, gut angezogen zu sein und sich in der Gesellschaft zu bewegen, verleihen. Er verabscheute ihn doppelt als Nebenbuhler und als Bourgeois, und mehrmals während des letzten Winters hatte die Heftigkeit seiner Angriffe gegen die Bourgeoise, ohne daß er sich Rechenschaft darüber abgelegt hätte, eine persönliche Gerechtigkeit gegen die bürgerlichen Schwiegersöhne verrathen, welche die Proletariernädchen auf den Leim ihrer schönen Nebenarten locken und den Arbeitern ihre Geliebten abwendig machen.

Auch jetzt, als er sich so unvorbereitet Andree gegenüber sah, konnte er eine Bewegung des Aergers um so weniger unterdrücken, als er an diesem Tage Johanna ganz allein gefunden hatte und hoffte, diesmal den Muth zu haben, ihr sein Leid zu klagen und von seinen Hoffnungen zu sprechen. Andree seinerseits runzelte die Brauen, als er entdeckte, daß Sigismund

mit dem jungen Mädchen ganz allein gewesen war und augenscheinlich nicht aufgelegt schien, so bald fort zu gehen.

Johanna hatte nach einem Moment der Verwirrung die Fassung wieder gewonnen, welche die Frauen in den schwierigsten Lagen zu bewahren wissen. Sie war im Grunde weniger unruhig zwischen den beiden Männern, die sie liebten, als wenn sie mit einem von ihnen allein war. Sie hatte dem neu Hinzukommenden die Hand gereicht, ihn aufgefordert, Platz zu nehmen und auf ihren Großvater zu warten. Sie fühlte wohl, daß Sigismund innerlich wüthete, aber sie ließ sich nichts merken und zwang ihn sogar dadurch, daß sie ihm von dem Unglück, das Andree betroffen, Mittheilung machte, dazu, ihm einige gezwungene Worte des Beileids auszusprechen. Nachdem er einmal diese Pflicht der Höflichkeit, wenn auch widerwillig, erfüllt hatte, setzte Sigismund, indem er that, als beachte er die Anwesenheit Andrees nicht, seine Unterhaltung mit dem jungen Mädchen an dem Punkte fort, wo sie unterbrochen worden war. Er sprach von den Riesenschritten, die der Socialismus in allen Ländern machte, von dem großen Wachsstume, der soeben in Deutschland errungen sei, von dem Wachsthum dieser unüberstehlichen Macht, welche die best bewaffneten Regierungen zur Capitulation zwingt, dem nahen Triumph dieser Lehren, gegen welche die ganze vereinigte Reaction sich vergebens verschworen habe, um sie auszurotten, und die nacheinander Papst, Kaiser, Minister, ihre Gegner und Verfolger, bestiegten.

— sittlich, politisch, wirtschaftlich — stärkt, diese Beweggründe sind es, die den Capitalisten zum Festhalten am Altin veranlassen. Gerade zu einer Zeit der wirtschaftlichen Depression, in der Europa seit Jahren steckt, machen sich derartige Reizmittel besonders geltend. Deswegen mehr Grund für das Klassenbewusste Proletariat, durch sein fortwährendes Drängen dem Capital mehr Beweglichkeit zu Theil werden zu lassen, ihm politische Oekonomie und Socialpolitik einzupauken. Es muß das Capital mit Peitschenhieben antreiben. Denn der kapitalistische Staat thut nur dann etwas für die Arbeiterklasse, wenn er es nicht anders lassen kann.

### Politische Rundschau.

Der Kagenjammer der Bismarckhubler wird in einem Artikel der ultramontanen „Katholischen Volkszeitung“ in amüsanter Weise wie folgt geschildert:

„Es ist gar nicht zu sagen, mit wie wenig gehobenen Gefühlen die meisten nach Friedrichsruh geschickten Land- und Reichsboten von da zurückgekehrt sind. Nach dem furchtbaren Entrüstungsspectacel im Reichstage am Sonnabend hätte man erwarten sollen, daß nach der Rede Bismarcks in Friedrichsruh am Montag die patriotischen Bismarckjünger am Dienstag die Anhänger der Mehrheitsparteien mindestens vollständig „schneiden“ würden; denn Letztere haben ja nach Herrn v. Bennigsen keinen Funken von „Nationalgefühl“, und nach Herrn v. Kardorff haben sie sich „unenblich lächerlich gemacht“. Man hätte auch nach ihrer großen That annehmen sollen, daß sie auf ihre Gegner nur so von oben herabbliden würden. Doch nichts von dem Allen war zu bemerken. Sowohl im Abgeordnetenbause wie im Reichstage war auf Seiten der Bismarck-Parteien eine Müdigkeit der Stimmung zu bemerken, die im Erstauen setzen mußte. Als im Abgeordnetenbause ein Centrum-Mitglied einen entragirten Nationalliberalen, der ihm die Hand bot, mit den Händen auf dem Rücken fragte: „Erlaubt Ihnen denn Ihre Entrüstung, mir noch die Hand zu geben?“, erhielt er die prompte Antwort: „Aber ich gehöre doch nicht zu den politischen Kindern!“ Conservativ und Nationalliberale bemühten sich um die Worte, dem Centrum recht freundlich zu sein. Im Abgeordnetenbause war das ja noch verständlich; denn dort ist es noch so ziemlich in Ordnung hergegangen. Aber im Reichstage! Denn auch dort war's nicht anders. Schon während der Präsidentswahl händelten die Leute von rechts und links beim Centrum wieder an. Der von Lwow bewegte sich in den ungewohnten um... Können des Sitzungssaales wie ein Fremder, und wußte auch nichts Besseres zu thun, als den bösen Centrumsleuten recht freundlich Guten Tag! zu sagen. Gestern verließ er sich, wie aus Versehen, zum Präsidentswahl, schlang jählich seinen Arm um den Hals jenes Nachfolgers und erzählte ihm angscheinend etwas recht Schönes, wobei ihn Herr v. Duol minutenlang mit höchst verdümpftem Gesicht ansah. Die kleine Scene gab zu manchen Bemerkungen Anlaß. Gehört doch Herr von Duol auch zu den Leuten, welche den Beschluß zu Stande brachten, welcher Herrn v. Lwow veranlaßte, so brüsk sein

Amt aufzugeben. Was war nun echter, die Entrüstung vorher oder die Zärtlichkeit nachher? Auch sonst ist von Entrüstung platterdings nichts zu merken. Sie kam nicht einmal zum Durchbruch, als man die Führer des Centrums sehr eifrig mit den Führern des Freisins und der Socialdemokratie verhandeln sah, was ja durch die Lage gegeben war. Um so mehr Aerger und Mißmuth liegt in der Luft. Die Bismarckparteien haben eben ohne Noth die für sie so werthvollen Stellen im Präsidium aufgegeben, und haben jetzt bei der Leitung der Geschäfte nicht mehr mitzureden. Die Conservativen sind dabei am schlechtesten gefahren. Denn die Stelle des ersten Präsidenten haben sie unwiderruflich verloren, während die Nationalliberalen die Stelle des zweiten Vicepräsidenten später wieder zu bekommen vielleicht noch einige Hoffnung haben. Und das hat mit seinem Singen der Fürst v. Bismarck gethan! Fürst Bismarck hat sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal dem Centrum gegenüber bewiesen als ein Theil von jener Kraft, die ihm stets das Böse will und oft das Gute schafft. Ist es da zu verwundern, daß die Cartellparteien nach dem langen Scat bei der Einfahrt, der kurzen Begrüßungsscene in Friedrichsruh und wieder dem langen Scat bei der Rückfahrt nun einem höchst plebejischen Kagenjammer anheimgefallen sind? Einweilen noch verdeckt der Antrag Kasch ihre Blöcke. Ist aber auch dieser parlamentarisch erledigt, dann werden die sauren Deringe im Preise steigen.“

— Mit den Bismarckern rechnet die ultramontane „Germania“ wegen der fleißigsten Schimpfereien der jüngsten Tage ab und sagt ihnen dabei derbe Wahrheiten. Das Blatt bemerkt, daß jetzt die Wahrheit über Bismarck gesagt werden muß, sei die Schuld Derjenigen, welche uns nicht nach unserer Ueberzeugung ruhig wollen abseits stehen lassen bei dieser Fier, obgleich die immense Mehrheit dieser Herren auch noch — Gedulter sind, da sie zum 75. (Vierteljahrhundert!) 76., 77. und 78. Geburtstage Bismarcks nicht einmal einfach gratulirt haben, weil — der Kaiser nicht gratulirt und Fürst Bismarck sich in der kaiserlichen Ungnade befand. Es ist also zu einem großen Theile Gesinnungsgehabel, das am 1. April feiern wird und gerade darum auch das mußte Schimpfen! Solche Menschen können ja Charakterfeste Männer, Männer, die eine eigene Ueberzeugung haben und stets nach ihr leben, nicht ertragen, empfinden sie als einen ewigen Vorwurf. Niemand aber durchsicht mehr als der große Menschenkenner und Menschenverächter in Friedrichsruh diesen Theil der Gratulanten. Er widmet ihnen innerlich die gehässige Verachtung, wenn auch äußerlich das bekannte Angerensächseln vorherrscht und, um ein eigenes Bismarckisches Wort zu gebrauchen, diejenige „politische Gesundheit“, die man sich und Anderen gekaut.

— „So toll ist es ja noch nie gewesen“, soll nach den übereinstimmenden Berichten verschiedener Bismarckblätter der Fürst Bismarck gesagt haben, als er die Wagenladungen von Geschenken sah, die ihm bisher zugesandt worden sind. Der Fürst Bismarck brauchte nur einmal kaiserlich zu erklären: Geschenke werden

nicht angenommen, und das Schenken hätte ein Ende! Wer dem Kaiser oder der Kaiserin unerbetene Geschenke einwendet, erhält dieselben ohne Weiteres zurück, ohne daß der Kaiser oder die Kaiserin die Zusendung gesehen hätten. Nur wer eine besondere Erlaubnis nachgesucht und erhalten hat, dem Monarchen eine Aufmerksamkeit in Form eines Geschenke zu erweisen, hat die Aussicht, daß seine Sendung ihre Adresse erreicht. — Wie „toll“ es mit den diesmal nach Friedrichsruh dirigirten Geschenken hergeht, geht daraus hervor, daß versch. edene englische Damen die Bismarck'sche Dogge Tyras mit einem Freßnapf beobacht haben. Da werden es die deutschen Bismarckschwärmer schwer haben, diese auf den Hund gekommene Opferfreudigkeit noch zu übertrumpfen!

— Remetis. Wie die betrübten Bohgerber, denen die Felle fortgeschwommen sind, saßen die Nationalliberalen in der letzten Sitzung der Umsturz-Commission da. Ihr Führer in dieser Commission, Professor Caneccerus, war sogar ausgerissen, bevor es zur Schlußabstimmung kam und sein nicht minder eifriger Umsturzgegner, Dr. Böttcher, der eigentliche Dirigent der ganzen Umsturz-Campagne, mußte die Erklärung abgeben, daß Herr Caneccerus es ablehne, den Bericht zu machen. Die Herren, welche mit so großer Begeisterung zu dem Umsturzfeldzug auszogen, sie sind jetzt zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie über den Löffel harbirt sind. Das Centrum hat sich bei der Concurrenz, wer in punkto Reaction am weitesten gehen kann, den Nationalliberalen noch überlegen gezeigt und heimst jetzt die Früchte ein, welche die National liberalen gesät haben. Den Arbeitern wollten die Herren von „Witz und Bildung“ Fesseln anlegen; das soll ja nun auch im ausgiebigsten Maße geschehen. Aber als Preis für die Gewährung der drakonischen Maßregeln gegen die Arbeiterbewegung verlangte das Centrum, daß auch die ganze moderne Wissenschaft und Bildung auf das Niveau der Bettelmönche-Duden herabgedrückt werde, und die Herren Rantelen, Lieber, Spahn und Gröber haben ihr Ziel erreicht. Wer in Zukunft nicht an den heiligen Rock in Trier, die Unschicklichkeit des Papstes oder an die ungeschickte Empfängnis Maria's und andere gleichwerthige Dinge glaubt und seine Zweifel in ungehöriger Weise zum Ausdruck bringt, der hat Aussicht, bis zu 3 Jahren ins Gefängnis zu spazieren. Die uneingeschränkte Ausübung wollte man schützen, und das soll auch in Zukunft geschehen, zugleich aber werden die Dummheit, der Aberglaube und die Noth ihre Triumphe feiern. Dabei schreiben wir 1895.

— Aus dem Reiche des Herrn Stephan. Der „Vorwärts“ schreibt: Daß die socialpolitischen Aufgaben einer großen Verwaltung den Arbeitern gegenüber besonders bei der Reichspost in hervorragend humaner Weise wahrgenommen werden, darauf haben wir ja schon sehr häufig aufmerksam machen können, und das wird auch durch die nachstehende, von väterlich fürsorgendem, menschen- und arbeiterfreundlichen Geist dicirte Verfügung wieder trefflich illustriert:

Die Gesuche der Unterbeamten um Gewährung von Urlaub zur Ausübung von Curen in Landorten haben

„Wir haben gelitten, wir sind verlammet, verachtet, unterdrückt worden.“ fügte er in begeisterter Erregung hinzu, „aber der Tag der Vergeltung ist nahe. Morgen kommt die Reihe an uns, dann sind wir die Stärkeren! Dann wehe der Bourgeoisie und Heil den Proletariern beider Welten!“

Dann wandte er sich, als hätte er jetzt erst bemerkt, daß er vor einem Eindringling, den er verächtliche, ein Feind zu sein, so frei heraus gesprochen, zu Andre und rief:

„Ich vergaß ganz, daß der Herr keiner der Unterigen ist, und daß ihn das, was uns ergeht, betrüben muß.“

Katze fühlte wohl, daß Sigismund ihn irritiren, bei Seite schieben, ihn und Johanna von einander trennen wollte. Er erwiderte lebhaft:

„Was wissen Sie davon? Ich bin vielmehr ebenig gut Socialist wie Sie.“

Johanna richtete einen freundschaftlichen, fröhlichen Blick auf Andre, der Sigismund nicht entging. Ironisch sagte er:

„Sich' da! Alle Welt wird bald socialistisch sein wollen. Aber sind Sie auch gewiß, daß Sie Socialist sind?“

„Ich glaube es,“ sagte Andre beiseiden und ernst.

„Dahrscheinlich weil Sie Wohlhabend-Einstellungen, Altersrückstellungen für Greise, Schutzgelder für die Arbeiter wünschen?“

„Ja, in Erwartung besserer Einrichtungen,“ antwortete Andre.

„Sie werden vielleicht die zur progressiven Steuer vorgehen?“

„Auch noch weiter,“ sagte Andre.

„Bis zur Beschränkung des Erbes?“

„Noch weiter. Ich will eine Gesellschaftsordnung, die für immer die Unterdrückte zwischen Armen und Reichen beilegt, in der die Interessen aller Mitglieder der Gesellschaft solidarisirt sind, in der die alte Devise: Einer für Alle und Alle für Einen! zur Wahrheit wird.“

„So würden Sie also auch damit einverstanden sein, daß der Grund und Boden, die Bergwerke, die Fabriken u. dem Volke zurückgegeben werden?“

„Warum nicht, wenn es kein besseres Mittel giebt, die Arbeit und den Ertrag der Arbeit gerecht zu vertheilen?“

Johanna Augen fragten beständig zu diesen offenen Erklärungen Andre's. Sigismund bereute es jetzt, sie provocirt zu haben. Er bemerkte, daß der Weg, den er eingeschlagen, verfehlt sei, und versuchte, die Discussion auf ein anderes Gebiet zu spielen, behauptend, daß er that, als fühle er sich geblödet.

„Weniger Dumm,“ sagte er, „Sie sprechen ja wie ein richtiger Socialist. Aber mehr kommt es denn, daß man Sie niemals in der Versammlung der Partei sieht!“

„Weil ich bei Herrn und dem Geringe in solchen Zusammenkünften nicht sitze.“

„Ach, ich verstehe, Sie sind nur platonischer Socialist, ein Socialist in Glas-Handschuhen. Sie fürchten, sich die Hände schmutzig zu machen!“

Andre lächelte verächtlich. Mit der Kaltblütigkeit eines Mannes, der in der Zukunft wohl erfahren ist, erwiderte er:

„Nein, es ist noch etwas Anderes: Hauptsächlich geht es darum, weil ich die Schreier verabscheue, welche die sociale Revolution immer im Munde führen, die beständig von Barricaden reden, die sich in ihren Drohungen gegen die Gegner heiser schreien: Stükt Euch, wir werden Euch alle köpfen! Ich habe ihnen immer etwas weniger Lunge und dafür mehr Hirn gewünscht. Das sind mir gerade die richtigen Leute, um für ihre Sache Sympathien und Anhänger zu werben! Sie müßten von ihren Feinden eigentlich dafür belohnt werden, daß sie ihnen so vorzügliche Dienste leisten.“

Sigismund biß sich auf die Lippen. Johanna, die von der Wendung, die das Gespräch genommen hatte, etwas erschreckt war, hob die großen Augen bittend zu Andre empor. Durch eine kaum merkliche Bewegung beruhigte er sie. Sigismund antwortete:

„Ist es denn so nöthig, daß wir den Bourgeois gefallen? Glauben Sie, daß sie jemals aus freien Stücken auf ihre Privilegien verzichten werden? Die Gewalt ist die Geburtshelferin neuer Gesellschaftsformen,“ sagt Marx. Die Geschichte liefert dafür Beispiele zur Genüge.“

sich im vorigen Jahre ganz unverhältnismäßig vermehrt. Während im Jahre 1893 die Zahl derartiger Gesuche 241 betrug und gegen das Vorjahr um ein Geringes zurückgegangen war, ist im Jahre 1894 an 306 Unterbeamte Urlaub erteilt worden. Dies entspricht einer Steigerung um 21,2 Prozent, welcher eine Zunahme des Personals um nur 4,6 Prozent gegenübersteht. Den Herren Vorstehern werden daher die Verfügungen vom 12. März 1893 G. 4518 und vom 15. März 1892 G. 4192 mit der Anweisung in Erinnerung gebracht, in diesem Jahre den Urlaubsgesuchen eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und bei Einreichung der Gesuche anzudeuten, ob nach der persönlichen Ueberzeugung der Herren Amtsvorsteher die Beurteilung an sich und z. B. in der beantragten Dauer nothwendig erscheint.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector  
Geheime Ober-Postrath Griesbach.

An  
die Herrn Vorsteher  
der Verkehrsämter  
des Ober-Postdirectionsbezirks Berlin.  
G. 5988.

Also darauf soll besondere Aufmerksamkeit verwendet werden, daß die Zahl der Unterbeamten nicht allzu sehr wächst, denen Urlaub erteilt wird, weil sie ihre Gesundheit im angestrengten, tag- und nachtmährenden Postdienst ruiniert haben und nun versuchen wollen, durch eine Cur auf dem Lande ihre Gesundheit einigermaßen wieder herzustellen und sich ihren Familien zu erhalten. Wenn in der Verfügung darauf hingewiesen wird, daß das Personal nur um 4 1/2 Prozent, die Zahl der zu dem obigen Zweck gewährten Urlaube aber um über 21 Prozent gewachsen ist, so ist natürlich bei einem auch in socialpolitischer Beziehung so unwandbaren Institut, wie es unsere Reichspost ist, gar nicht daran zu denken, daß etwa die Anstrengung der Post-Unterbeamten und die an diese Beamten gestellten Anforderungen auch um über 20 Prozent steigen würden und daß sich auf diese Weise die vermehrten Urlaubsgesuche erklären. Das ist bei unserer Reichspost ausgeschlossen. — Es ist sicherlich nichts weiter wie Faulheit und Passivität bei den Unterbeamten; es sind durch die Bank Simulanten, die sich nur auf Kosten der Verwaltung einen vergünstigten Tag machen wollen; es ist offenbar der blasse Raib auf die Oberbeamten, denen alljährlich ein Urlaub von mehreren Wochen gewährt wird. Nur aus diesen Gründen ist es sicherlich zu erklären, wenn die Unterbeamten alle Unannehmlichkeiten mit in den Kauf nehmen, die ein solches Urlaubsgesuch mit sich zu bringen pflegt. Da ist es denn sehr gut, wenn Herr Griesbach ein nachsames Auge hat.

— Wie der Staat seine „Musterarbeiter“ belohnt, erzählt der „Reichsanzeiger“. Bei den preussischen Staatseisenbahnen werden auf ministerielle Anordnung den langjährig beschäftigten Arbeitern bei Vollendung einer fünf- und zwanzig-, fünf- und dreißig- und fünfzigjährigen zufriedenstellenden Beschäftigung im Eisenbahndienst besondere Anerkennungen in Form einmaliger Geldebelohnungen zum Betrage von 25 bis 100 Mark zu Theil. Im Jahre 1894 sind in dieser Weise 1310 Arbeiter bei Vollendung des 25., 277 Arbeiter bei Vollendung des 35. und 14 Arbeiter bei Vollendung des 50. Beschäftigungsjahres belohnt und dafür im Ganzen annähernd 52,000 Mk. aufgewendet worden. Es handelt sich also insgesammt um 43,145 Arbeitsjahre (nämlich 1310 Mal 25 gleich 32,750, 277 Mal 35 gleich 9695 und 14 Mal 50 gleich 700, zusammen 43,145). Es kommt hiernach auf jedes Jahr für den einzelnen Arbeiter im Durchschnitt eine nachträgliche Belohnung von ca. 1 Mark und 20 Pfennigen, oder von ca. zwei Pfennigen für die Woche.

Ueber die österreichische Wahlreform hat Fürst Windischgrätz wieder einmal zu einer Erklärung herbeigelassen; damit ist, wenn wir recht gehabt haben, das halbe Duzend voll geworden. Die Erklärung war — staatsmännisch, sie besagt nämlich nichts. Er spricht die Hoffnung aus, daß die Legislative sich noch in dieser Legislaturperiode mit Verhandlung der Wahlreform befassen können werde! Dazu constatirt der Minister, daß im Subcomitee mit „großem Fleiße“ und „erfreulichem Fortgange“ gearbeitet werde, ganz im Stile der Schulzeugnisse. Eines aber versteht Herr Windischgrätz heute noch so meisterhaft wie stets: mit dem Säbel zu rasseln, und mit jener Tapferkeit, die sein Geschlecht auszeichnet, zu erklären, er fürchte sich nicht davor, daß „das österreichische Proletariat belgisch reden werde.“ Stolz spricht er mit einem Seitenblick auf die Kanonen, auf die Armee von Proletariern im Waffenrock, von denen er gewiß ist, daß sie ihren Brüdern und sich selbst die Rechtlosigkeit, wenn es Noth thut, gewaltsam erhalten werden. Da die Sprache, die Windischgrätz spricht, wohl ist, brauchen wir nicht zu erörtern; die Noblesse gehört nicht zum Inventar der Kämpfer für den

Westland. Aber auch die Klugheit jener tapferen Nebenwunden erscheint zweifelhaft. Daß das Recht auf der Seite des österreichischen Proletariats ist im Kampfe um die Wahlreform, wagt Niemand zu leugnen; daß man aber die Macht hat, auch Leute, die ihr gutes Recht fordern niederzulabeln oder niederzuknallen, ist ein Gemeinplatz. Die Frage ist nur, ob es klug sei, es auf das Niederschlagen ankommen zu lassen, wohlgerührt das Niederschlagen der Kämpfer für das anerkannte Recht von Millionen. Er vergißt, daß es auch einen Tag giebt, der dem der Knallerei folgt. Fürst Windischgrätz kann ganz ruhig sein. Ob das österreichische Proletariat belgisch reden wird, sei dahingestellt, sicher aber gut österreichisch, darauf kann er sich verlassen. Die österreichische Arbeiterklasse hat ihre eigene Sprache reden gelernt und wird sie sehr laut und sehr wirksam zu gebrauchen wissen, so laut und wirksam, daß selbst Windischgrätz sie verstehen wird.

— Ueber eine Anarchistenverhaftung meldet die „Wiener Arbeiter-Zeitung“ aus Prag: Eine ungemein romantisch klingende Anklage erhebt die hiesige Staatsanwaltschaft gegen 17 Personen, die im Dezember 1894 und im Januar 1895 unter dem Verdacht „anarchischer Umtriebe“ verhaftet wurden. Die Anklage lautet bezüglich Aller auf das Verbrechen der Ruhestörung. Die scharfsinnige Prager Polizei will — laut Anklageschrift — sichergestellt haben, daß im Sommer vorigen Jahres in Prag und in Böhmen überhaupt „anarchistische Clubs“ unter dem Namen „Wespennester“ begründet wurden. Die Parole und das Siegel der Clubs war das Wort „Vrba“, welches nach der behördlichen Definition die Anfangsbuchstaben der Worte „Volnost, rovnost, bratrstvi, anarchie“ bedeuten soll. Das Wort „Wespennest“ soll deshalb gewählt worden sein, weil die Wespennester zumeist auf der Weide (vrba) zu finden seien. Die Polizei leitete in verschiedenen Arbeitervereinen (!!!) eingehende Erhebungen ein und verhaftete im Dezember sieben verdächtige Personen, welche als Mitglieder des Weinberger und des Smichower „Wespennestes“ bezeichnet wurden. Bei den in ihren Wohnungen vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden viele socialistische (!!!) und anarchische Zettelchen, Broschüren und Flugblätter vorgefunden. Bei einem der Verhafteten wurde folgende „Vollmacht“ vorgefunden: „Dieser wird bevollmächtigt, zwischen Euch und uns eine ständige Verbindung zu unterhalten. Empföhlen Euren Vertrauen. Ortsgruppe Mojmir-Kladno.“ Diese Urkunde war ohne Unterschrift, aber mit einem Siegel versehen, welches einen Kreis darstellte, in welchem sich ein Dreieck und in diesem unter zwei einander gereichten Händen das Wort „Vrba“ befand. Im Ganzen wurden über 30 Personen verhaftet, einzelne jedoch wieder in Freiheit gesetzt, gegen die anderen aber die Untersuchung durchgeführt und die Anklage erhoben. Als erster Angeklagter figurirt der ehemalige Socialdemokrat Wilhelm Körber, der überdies wegen Verbrechen gegen das Dynamitgesetz angeklagt erscheint. Einige der Angeklagten gehören der socialdemokratischen Partei an und sind lediglich von der Polizei zu „Anarchisten“ gestempelt worden. Die Auslegung des Wortes „Vrba“ macht der Polizeiphantasie wirklich alle Ehre, wenn sie nicht vielleicht einem alten Räuberromane entnommen ist, was wir beinahe glauben.

Wie in Italien manche „Staatsstüßen“ aus Frauen und welchen Kalibers die Leute sind, die Crispi jetzt über Italien losgelassen und auf deren Zeugniß hin hunderte braver und ehrlicher Menschen in's Gefängniß oder in Zwangsdomicile gesteckt werden, mag folgende kleine Geschichte beweisen: In Genua wird vor einiger Zeit ein sicherer Luigi Pizzuto wegen falscher Zeugnisaussage zu zweiinhalb Jahren verurtheilt. Im Laufe des Processes wurden folgende zwei Schriftstücke verlesen. Einmal eine Anzeige des Polizeipräsidenten gegen diesen Pizzuto. Nach allerlei schönen Dingen, die da von ihm erzählt werden (er sei wegen Diebstahls, Betrugs, Fälschung verurtheilt und ein wegen anrüchigster Geschäfte aller Art allgemein verachtetes Individuum), folgt das interessante Geständniß: „Um sich die Gewogenheit der Behörde zu erhalten und Geld zu erpressen, ließ er sich als Confident verwenden. Als solcher berichtete er manches Mal so ungeheuerliche Dinge, daß mancher Bürger hätte man diesem Menschen immer Glauben geschenkt, zu Schaden gekommen wäre!“ Also man hat ihm, dem als Fälscher, Dieb zc. Bekannten, „nicht immer“ geglaubt. Aber doch manchmal. Jedoch es kommt noch besser. Einige Wochen später richtet derselbe Polizeipräsident an dieselbe Behörde einen zweiten Brief, worin er bittet, von seiner früheren Anzeige keinen

Gebrauch zu machen. Grund: Der Lump Pizzuto hat versprochen, sich zu bessern und „gute Dienste im Interesse der öffentlichen Ordnung im Kampfe gegen den Umsturz zu leisten!“ Kann es eine schärfere Kennzeichnung der Verworfenheit des Crispischen Schandregiments geben? Und das Schönste: der Ehrenmann Pizzuto rühmte sich laut seiner Beziehungen zu Crispi und wies zwei auf seinen Namen lautende Rundreisebillets, die mit dem Siegel des Ministeriums des Innern versehen waren, vor. — Ob man — anderswo immer mit größerer Sorgfalt erfährt bei der Auswahl „zuverlässiger und brauchbarer“ Leute?

Da die englischen Arbeiter erließ der Vorstand der allgemeinen internationalen Arbeitervereinigung einen Aufruf, in welchem zu einer Massendemonstration am 1. Mai im Hyde-Park aufgefordert wird. Bisher hätten in England derartige Demonstrationen nur an dem ersten Sonntag im Mai stattgefunden, nun aber sei es an der Zeit, durch eine Vergebung des von den continentalen Arbeitern gewählten Weltfeiertages der Freie der Gemeinsamkeit der socialistischen Gedanken thatkräftig Ausdruck zu verleihen und gegen das herrschende System des Capitalismus energisch zu protestiren. Der englische Arbeiter wolle mit seinen Brüdern auf dem Continent in dem großen Kampfe gegen die bestehenden Klassen Hand in Hand gehen. Das Programm der geplanten Feier besteht im Wesentlichen in einem Massenaufzug von den Themseböden nach dem Hyde-Park und der Annahme einer Resolution, in welcher die Einführung des achtstündigen Arbeitstages und des allgemeinen Wahlrechts gefordert wird. Späterhin sollen auch noch andere socialistische Forderungen, namentlich betreffs der Kinderarbeit, zur Berathung und Annahme gestellt werden.

Die Vereinigung der australischen Colonien zu einer Föderation macht Fortschritte. Die öffentliche Meinung sämtlicher Colonien beschäftigt sich mit der Conferenz der Premierminister in Hobart und mit der Frage, ob der Verbindungsplan der australischen Colonien diesmal gelingen werde. So lebhaft früher die Trennung betrieben wurde, so zuversichtlich sieht man jetzt in der Vereinigung das einzige Mittel, aus den ewigen Fehlbeträgen und dem Sumpfe der wachsenden Verschuldung herauszukommen. Neuseeland hält sich freilich stolz zurück; auch weist sein Haushalt in diesem Jahre einen Ueberschuß von 7 Millionen Mark auf. Noch niemals ist die Verbindungsfrage soweit gefördert gewesen und so dringend vom australischen Volke verlangt worden wie jetzt; in allen Großstädten finden Massenversammlungen statt, in denen die endliche Verwirklichung dieses Gedankens stürmisch gefordert wird. Die Conferenz ist in den ersten Sitzungen schon zu folgenden Beschlüssen gediehen: Jede Colonie wählt (direct durch das Volk) 10 Vertreter zur Vorberathung einer Bundesverfassung; haben die Wähler von mindestens drei Colonien dieselbe angenommen, so sollen die Parlamente sie der Königin mit der Bitte um Bestätigung durch das Reichspräsidenten überfenden. Das Grundgesetz soll vor allem folgende Punkte in's Auge fassen: gemeinsame politische Vertretung, Steuervereinigung, unbeschränktes Münzprägungsrecht, gemeinsame Landesvertheidigung, Aufhebung der Zollbarrieren, gleiche Schiffsahrtsgesetze, englisch-japanischer Handelsvertrag (dem Australien entgegen feindlich gegenübersteht). Die Premiers Kingston (Süd-Australien) und Turner (Victoria) sind mit Zusammenfassung der einstimmig angenommenen Resolution beauftragt. Einzelne australische wie europäische Zeitungen bezeichnen die Verbindung der Colonien als den Anfang vom Ende der britischen Herrschaft im Stillen Ocean. Thatsache ist, daß Englands Oberhoheit, namentlich in handelspolitischer Beziehung, nur ungenutzt getragen wird, und daß die Erhaltung Australiens ganz zweifellos zu seiner Lostrennung führen wird; die gegenwärtige Bewegung wird deshalb in englischen Regierungskreisen nicht gerade gern gesehen.

**Arbeiterbewegung.**

**Achtung, Schneider!** Den durchreisenden Kollegen zur Nachricht, daß über die Firma Quebner in Kiel wegen Lohnunterschieden die Sperre verhängt ist, und bitten wir die Kollegen, dort nicht in Arbeit zu treten.  
Die Kollegen, welche bei der Firma Kiehlhauer in München beschäftigt sind, treten in eine Lohnbewegung ein. Es sind bei diesem Kampfe 70—80 Arbeiter theilhaftig, lauter Hausarbeiter, und ersuchen wir die Kollegen, den Zugang von München fernzuhalten, sowie das Geschäft zu meiden. Dieselben stellen die Forderung: Errichtung einer Werkstätte, sowie Erhöhung der Löhne für die Hausarbeiter. Die Agitations-Commission. F. A.: Peter Landes. — Auger dem ist Zugang von Blankene und Wilhelmshaven fernzuhalten.  
**Achtung, Formner!** Von der „Grünhütte“ Dresden-Striesen wurden vorige Woche 30 Formner und Schmeltzer



## Die sächsische „Gerechtigkeit“

erfuhr in der letzten Donnerstagitzung des Reichstages bei Berathung des Justizetats durch den socialdemokratischen Abgeordneten Gerisch eine scharfe Kritik. Seine Rede ging leider in der Unruhe des Hauses, das von der Absicht beherrscht wurde, die dritte Etatsberathung zu Ende zu bringen, fast vollständig verloren, so daß ihrer in unserem Bericht nur kurz Erwähnung geschah. Sie verdient es aber, in weiteren Kreisen bekannt zu werden, weshalb wir die Ausführungen hier nachtragen. Genosse Gerisch sagte:

Als bei der vorjährigen Berathung des Etats mein Fraktionsgenosse Auer die Praxis der sächsischen Gerichte gegen Berthaler socialdemokratischer Wahlflugblätter zur Sprache brachte, erklärte Staatssecretär Niederdingk, daß nach seiner Meinung und wohl auch nach der Auffassung der verbündeten Regierungen die Verbreitung von Wahlflugblättern, wenn sie im Uebriegen in den Formen und unter den Voraussetzungen des Gesetzes vor sich gehen, deshalb nicht unzulässig wird, weil der betreffende Bertheiler diese Tractschriften öffentlich trägt, sodas Jedermann sehen kann, was sie enthalten, oder das er sie Jedermann anbietet, ohne Rücksicht auf die Person, ihren Stand und ihre Stellung oder ohne Rücksicht auf die politische oder religiöse oder sonstige Anschauungen. Aber 14 Tage später, nachdem der Staatssecretär hier diese Erklärung abgegeben hatte, wurden in Ghemnitz wiederum einige 20 Bertheiler von socialdemokratischen Wahlflugblättern in Anklagezustand versetzt und schließlich auch wegen angeblicher Verübung von grobem Unfug in allen Instanzen zu 10 Mark Ordnungsstrafe verurtheilt. Dabei hat das Schöffengericht ausdrücklich festgestellt, daß thatsächlich nach außen eine ernste Ruhestörung durch das Thun der Angeklagten nicht erfolgt, insbesondere die Ordnung der Straße nicht gestört worden ist. Zur Verurtheilung kam das Schöffengericht aber doch, und zwar gerade wegen der Momente, die der Staatssecretär hier im Reichstage als ein selbstverständliches Recht des Staatsbürgers bezeichnet hatte. Sämmtliche Instanzen haben zunächst eine höfliche Verbeugung vor dem § 43 gemacht und anerkannt, daß die Verbreitung an sich straflos ist, weiterhin aber aus der Vertheilung der Flugblätter an einem Sonntag Morgen gefolgert, daß dadurch die Bevölkerung „beunruhigt“ wurde, denn am Sonntag wolle Jedermann für sich Ruhe und Frieden haben. Bei consequenter Durchführung dieser Grundsätze ist schließlich jede Verbreitung von Flugblättern unmöglich, denn die Gerichte werden, wenn die Vertheilung etwa in den Abendstunden vorgenommen wird, dann erklären, daß auch am Abend Jedermann seine Ruhe haben wolle. Wie sehr die sächsischen Behörden bemüht sind, Jedermann das feilsche Gleichgewicht zu erhalten, geht auch aus einer anderen Gerichts-Ver-

handlung in Dresden hervor. Ein Redacteur war angeklagt, weil er in einer Gewerkschafts-Versammlung eine öffentliches Aergerniß erregende Aeußerung gethan haben sollte. Nun wurde aber bewiesen, daß gerade die unter Anklage stehende Aeußerung mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden war, also nicht Aergerniß, sondern Freude erregt hatte. Der jene Versammlung überwachende Beamte erklärte nun, daß er am Ende des Saales einige Personen bemerkt habe, die an diesem Beifall sich nicht betheiligt, sich daher über die Aeußerung wohl geärgert haben. (Hört! hört und Getierkeit). Der Redacteur wurde daraufhin zu sechs Tagen Haft verurtheilt. Wenn aber alle diese argwöhnischen Beunruhigungen bereits so hart bestraft werden, wie steht es denn mit der Beunruhigung der Bürger durch andere Factoren unseres Staateslebens? Wenn schon Arbeiter mit 10 Mark Ordnungsstrafe belegt werden, weil sie durch die Verbreitung eines verhältnißmäßig harmlosen Flugblattes Leute beunruhigt haben sollen, wie viel Ordnungsstrafe haben dann die verbündeten Regierungen mit ihrer seit Jahren fortgesetzten Beunruhigung der Tabakindustrie mit ihren Zehntausenden von Arbeitern verdient? (Heiterkeit!). Die Socialdemokratie wird von ihren Gegnern auch nicht gespart! Und gerade im Königreich Sachsen leistet beispielsweise die Amtspresse in der Berunglimpfung der Socialdemokratie das Menschenmögliche. So ist es auch wieder bei den sogenannten Blum'schen Enthüllungen über die Socialdemokratie gewesen. Während alle Zeitungen, die noch einen Funken von Ehr- und Anstandesgefühl besaßen, die Publication dieser Enthüllungen ablehnten, haben ihr die sächsischen Amtsblätter ihre Spalten geöffnet und auch von der später durch die Organe meiner Partei erfolgten Richtigstellung nicht die geringste Notiz genommen. Viele Tausende von Socialdemokraten, die diese amtlichen Blätter der in ihnen enthaltenen Bekanntmachungen halber lesen müssen, mußten es ruhig über sich ergehen lassen, als elende, käufliche Subjecte geschildert zu werden, ohne wegen der Kränkung und „Beunruhigung“, die ihnen dadurch widerfuhr, die Hilfe des Rechts in Anspruch nehmen zu können. Das ist die bekannte doppelte Buchführung, die mein Parteigenosse Auer bereits bei der vorjährigen Berathung genügend geschildert hat. Wir können nun weder die sächsischen Behörden noch die sächsischen Gerichte an der weiteren Anwendung dieser doppelten Buchführung hindern, nur dürfen Sie sich nicht wundern, wenn der Kreis der Personen, die jedes Vertrauen zu unserer Justiz verloren, immer größer wird.

## Locales.

Breslau, den 2. April 1895.

\* Allgemeine Arbeiter-Versammlung. Wir machen hiermit die Parteigenossen und Genossinnen

nochmals auf die heute, Dienstag, den 2. April, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Stablflements „Deutscher Kronprinz“ stattfindende allgemeine Arbeiter-Versammlung aufmerksam, in welcher über die zweckmäßigsten Maßnahmen zur Erfolg sichernden Verbreitung der socialdemokratischen Presse, als Antwort auf die Reactionswuth der herrschenden Gesellschaft berathen werden soll. Parteigenossen und Genossinnen, sorgt dafür, daß diese Versammlung zahlreich besucht wird.

\* Stadtvorordneten-Versammlung. Die Tagesordnung der am 4. April stattfindenden Sitzung ist sehr umfangreich. Erwähnung verdient hauptsächlich der vom Magistrat aufgestellte Pflasterungsplan für 1895/96. Es sollen darnach in diesem Jahre mit Granitsteinen 4. Klasse auf Schotter neu gepflastert werden: die Hummerlei von der Schweidnitzerstraße bis zur Getreibealle (veranschlagt auf 28,700 Mark), die Grünstraße von der Borwerkstraße bis zur Tauentzienstraße (29,000 Mark), die Adalbertstraße von der Lessingbrücke bis Scheitnitzerstraße (41,000 Mark), die Schuhbrücke von der Kupferschmiedebrücke bis Ursulinerstraße (24,900 Mark), die Matthiasstraße von der Michaelisstraße auf 300 Meter Länge (58,000 Mark), die Kaiser-Wilhelmstraße von der Sadowastraße bis Schillerstraße (54,000 Mark). Ferner sollen zur Bestreitung der antheiligen auf die Stadt entfallenden Kosten für Pflasterung der Lothringer- und Kronprinzenstraße 4500 Mark, zur Herstellung der Reit- und Promenadenwege für die neue Straße zwischen Hötchen- und Kaiser-Wilhelmsplatz 10,500 Mark bereit gestellt und die Neue Taschenstraße für 47,000 Mark mit Stampfasphalt auf Beton versehen werden. Die Gesamtkosten von 296,700 Mark sind in dem Etat der Bauverwaltung vorgesehen. Aus den für Straßen-Pflasterungen in der Anleihe von 1890/91 vorgesehenen Mitteln sollen die Ohlauerstraße von der Taschenstraße bis Stadtgraben mit Asphalt, der Uebergang über diesen bis Klosterstraße mit Steinen 4. Klasse für 34,000 Mark, und der Lehmwall vor der Königlichen Oberrealschule mit Stampf-Asphalt auf Beton, im Uebriegen mit Granitsteinen auf Schotter für 112,000 Mark neugepflastert werden. Im Jahre 1896 sollen 336,000 Mark aus Haushaltsmitteln zu Pflasterungen verwendet werden und zwar soll die Kupferschmiedebrücke von Schmiedebrücke bis Neumarkt für 26,000 Mark, die Gräbchenerstraße bis zur Thorexpedition für 43,000 Mark, die Klosterstraße von der Bräuberbisfeldstraße für 114,000 Mark mit neuem Granitsteinpflaster auf Schotter versehen werden, während die Schweidnitzerstraße vom Ring bis Stadtgraben (115,000 Mark), die Junkernstraße von der Schweidnitzer- bis Schloßstraße (26,000 Mark, wovon 3000 Mark vor Adjacenten getragen werden), die Kreuzstraße vor dem Schularwadstuck Nr. 17.25 da-

## Zwanzigtausend Millionen.

Gar leicht spricht, sich eine solche ungeheure Zahl aus, schwer aber, für manchen unmöglich ist es, sich von der ganzen Ungeheuerlichkeit dieser Summe einen Begriff zu machen. Zwanzigtausend Millionen Mark nämlich sind es, die wir im herrlichen Deutschen Reich seit dem Kriege von 1870/71 nur für militärische Zwecke, für Heer und Marine, ausgegeben haben, wie unser alter Vorkämpfer Liebknecht neulich im Reichstage ausführte. Versuchen wir nun einmal, durch besonders geeignete Beispiele uns zu veranschaulichen, was diese Riesensumme, die wir der modernen „Cultur“ opfereten, wirklich ausmacht.

Ein Markstück hat 2 1/2 Centimeter Durchmesser; 40 Markstücke, eng aneinandergelagert, bilden somit eine Reihe von 1 Meter Länge; es gehören also 200 Markstücke dazu, um ein silbernes Markstückband quer über eine 5 Meter breite Straße zu ziehen. Um eine fünf Meter breite und 1 Kilometer lange Straße mit ganz eng aneinander gelegten Markstücken zu pflastern, braucht man 8 Millionen Mark. Die für Militärzwecke verausgabten 20,000 Millionen (gleich 20 Milliarden) würden somit eine 5 Meter breite mit Silber gepflasterte Straße von 2500 Kilometer Länge ergeben.

Wenn ein rüstiger Wanderer täglich 10 volle Stunden läuft, ohne auch nur einen Augenblick inne zu halten und in jeder Stunde 5 volle Kilometer zurücklegt (um das zu erreichen, muß er bei täglich zehnständigem Marsche schon ein ganz ausgezeichnetes Fußgänger sein), so würde er trotzdem 50 volle Reisetage

gebrauchen, um ans Ende der 2500 Kilometer langen Silberstraße zu gelangen. In jeder Minute muß der Wanderer 83 1/3 Schritte (1 Meter lang) zurücklegen. Mit jedem einzelnen Schritte läuft er über 8000 Mark, in je 1 1/2 Minute über 1 Million Mark und doch muß er, wie gesagt, 50 Tage lang, jeden Tag volle zehn Stunden auf der Silberstraße laufen, um an ihr Ende zu kommen.

Nun das Pflastern selbst. Wollte man einen Pflasterer anstellen, der in jeder Minute 100 Markstücke hinlegt — da muß er sich verdammt spüten — also stündlich 6000 und in zehn ununterbrochenen Tagesstunden 60,000, so würde er, jedes Jahr zu vollen 300 Arbeitstagen à 10 Stunden gerechnet, nicht weniger als 111 1/3 Jahre gebrauchen, ehe er fertig würde. Um unsere 20 Milliarden einzusacken, brauchen wir zwei Millionen Säcke, jeden mit einem vollen Centner Silbergeld beladen.

Da wir so viele Säcke nicht haben, wechseln wir uns die 20 Milliarden Silber in Gold um. Der Wechsel hat zwar Gold genug da und das Gold schon in Rollen zu je 1000 Mark gepackt, und in jeder Minute zählt er uns 100 solcher Tausendmarkrollen zu, aber gleichwohl mußte er im Schweiße seines Angesichts 200,000 (weihunderttausend) solcher arbeitsschwerer Minuten gleich 333 1/3 Stunden aufwenden, um uns voll zu befriedigen. Wenn der arme Reicht nicht vorher zusammenbricht, ist das Werk bei täglich zehnständiger Arbeitszeit und 300 jährlichen Arbeitstagen nach 1 Jahr 33 Tagen 3 Stunden 20 Minuten vollbracht. In jeder einzelnen Minute muß er uns, das sei wiederholt, dabei 100,000 (hunderttausend)

Mark auswechseln, sonst wird er in dem reichlichen Jahre garnicht fertig.

Um die Summe in Silber mit der Eisenbahn fortzuschaffen, würden 200 Eisenbahnzüge zu je 50 Waggons, jeder 200 Centner Silber enthaltend, umfassen.

Legen wir uns auf's Papiergeld! Ein Fünfmarschein wiegt nur 1 Gramm, so daß 2500 Mark ein Pfund, 250,000 Mark einen Centner ausmachen. Wir würden also 80,000 (achtzigtausend) Männer brauchen, von denen jeder einen Sack mit einem Centner Fünfmarscheinen trägt, um die Summe fortzuschaffen. Das lohnt sich wiederum nicht! Lassen wir uns darum den Betrag in Hundertmarscheinen auszahlen. Zehn solcher Scheine wiegen nun 16 1/2 Gramm; ein Pfund in Hundertmarscheinen repräsentirt also das hübsche Sämmlchen von reichlich 30,300 Mark. Trotzdem würden wir 6500 Ballen, jeden einen vollen Centner schwer, packen müssen, um unsere 20 Milliarden in Hundertmarscheinen zum Versand vorzubereiten. Da uns auch das noch zu umständlich ist, nehmen wir Laufendmarscheine zur Hand. Ein solcher angenehmer Schein wiegt nur 2.1 Gramm. Man kann also eine Million Mark bequem in der Hand halten, denn sie wiegt in Laufendmarscheinen nur reichlich 4 Pfund (genau 4.2 Pfund). Zusammen würden die 20,000 Millionen ein Gewicht von 840 Centnern in Laufendmarscheinen ausmachen.

Das sind 20,000 Millionen oder 20 Milliarden! Und diese unfassbare Summe ist zumißt aufgebracht worden durch Steuern auf die nothwendigsten Lebensmittel! —

selbst (15,000 Mark) Stampfasphaltplaster auf Beton erhalten sollen. Der Stats-Ausschuß empfiehlt noch: die Erwerbung auszusprechen, daß die elektrische Straßenbahn Breslau zu den Kosten der Pflasterung der Gräbchenstraße mit einem Beitrage herangezogen wird; ferner den Magistrat zu ersuchen, die Kosten der Pflasterung der Gerber- und Nablergasse pro 1896 mit 23,500 Mark einzustellen.

\* Der große Karrentag ist nun vorüber und dürften die Bismardverehrer Breslaus nicht sonderlich erbaut sein über das, was die hiesige Bevölkerung zu Ehren des „Altreichskanzlers“ veranstaltete. In den Hauptstraßen, insbesondere der Schweidnitzerstraße, hatten wie immer zahlreiche Geschäftshäuser Fahnen-schmuck angelegt; daß die königlichen und städtischen Gebäude besflaggt waren, ist ja selbstverständlich. Dagegen ist in den Vorstädten von Fahnen-schmuck herzlich wenig zu sehen gewesen. Die Schuljugend hatte gestern einen vollständig freien Tag, denn von besonderen Schulacten war Abstand genommen worden. Aber die große Masse der Einwohner Breslaus blieb unberührt von der Feststimmung, in denen sich gewisse Kreise befanden, sie konnte nicht an den Ovationen theilnehmen, die einem Manne galten, der sich nichts weniger als beim Volke beliebt gemacht hat. So war auch der 80. Geburtstag des ehemaligen Reichskanzlers in „nationaler Feiertag“ geworden. Das Volk in seiner breiten Masse, das Volk der Arbeit dachte gar nicht daran, Feiertagsgefühle zu hegen.

\* Ist der Schriftführer einer Versammlung, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen soll, als Ordner zu betrachten? Diese Frage wurde am 28. März vom Kammergericht verneint. Im Locale des Gastwirths Kelle in Berlin sollte am 4. September 1894 eine öffentliche Versammlung zu dem Zwecke stattfinden, die Gewerbegerichts-wahlen zu besprechen. Der Einberufer Augustin theilte den Anwesenden mit, daß die Anmeldung der Versammlung zu spät erfolgt sei und daß unter diesen Umständen von einer Bureauwahl Abstand genommen werden müßte. Eine B. spruchung der Candidatenfrage selbst glaubte er jedoch nicht unterlassen zu brauchen; er übernahm die Leitung und ersuchte den Handelsmann Löwenstein, als Schriftführer zu fungiren. Löwenstein kam dieser Aufforderung nach. Augustin wurde als Vorsteher, Kelle als der, welcher den Platz hergegeben, und Löwenstein als Ordner einer nicht angemeldeten Versammlung in Strafe genommen. Das Schöffengericht verurtheilte Augustin, während Kelle und Löwenstein freigesprochen wurden. Gegen dies Urtheil legte der Staatsanwalt Berufung ein, und zwar mit Erfolg. A. sowohl wie L. wurden von der Strafkammer verurtheilt. Bezüglich Löwenstein's wurde ausgeführt, daß ein Schriftführer als Ordner anzusehen sei. Das Kammergericht schloß sich dem Urtheil bezüglich Kelle's an, sprach aber Löwenstein frei, indem es sich der Begründung des Verteidigers, Rechtsanwalts Heinemann, angeschlossen, daß ein Schriftführer nicht als Ordner anzusehen sei. Ein Ordner in der Versammlung wäre vielmehr eine Person, die für richtige Platzvertheilung sorgt, den Versammelten die Plätze anweist und eine ähnliche Thätigkeit entfaltet.

\* Unternehmerrergewinne. Die Wagenbauanstalten Breslaus haben, wie berichtet wird, im vorigen Jahre mit sehr gutem Erfolge gearbeitet, d. h. die Actionäre derselben werden wieder einen recht ansehnlichen Entbehrungslohn einstreichen können. Die Anstalt Linke wird nach reichlichen Abschreibungen 8 1/2 Procent Dividende zahlen, und auch die Waggonfabrik Gebrüder Hofmann wird eine gegen das Vorjahr erheblich höhere Dividende proklamiren. Von einer Erhöhung der Löhne der in diesen Fabriken beschäftigten Arbeiter hat man noch nichts gehört.

\* Himmelserscheinungen. Von den beiden unteren Planeten bleibt Merkur in diesem Monate unsichtbar, während die Sichtbarkeit der Venus als Abendstern bis auf 3 Stunden zunimmt, Mars, von Sternbilder des Stiers nach dem der Zwillinge sich bewegend, geht kurz nach Mitternacht im Nord-Westen unter. Jupiter, an den Füßen der Zwillinge und gegen Ende des Monats nur wenig von Mars entfernt, geht alsdann ebenfalls bald nach Mitternacht unter. Saturn, an der Grenze der Sternbilder Jungfrau und Waage geht Anfangs um 8 1/2 Uhr, später schon 6 1/2 Uhr Abends auf und ist kaum die ganze Nacht hindurch sichtbar. — Bollmond findet am 9., Neumond am 25. statt.

\* Im hiesigen Volksbrennereibad wurden im Monat März vertheilt: 7329 Bäder in der Männer-Abtheilung und 945 in der Frauen-Abtheilung. Seit Sonntag ist die Arbeit von früh 7 Uhr an geöffnet.

\* Ausstellung von Schülerzeichnungen und weiblichen Handarbeiten. Am Sonnabend, den 6. April d. J., Nachmittags von 2—6 Uhr und Sonntag, den 7. April, Vormittags von 11 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr, findet in der Turnhalle, Neue Gasse Nr. 6.7, eine Ausstellung von Schülerzeichnungen statt. Es werden die Zeichnungen der Schüler und Schülerinnen der Klassen 5 bis 1 von acht evangelischen und vier katholischen Volksschulen ausgestellt, welche die Leistungen im Freihand- und Körperzeichnen erkennen lassen. — Am Mittwoch den 10. und Donnerstag, den 11. d. Mts. wird in der Turnhalle am Lessingplatz eine Ausstellung der weiblichen Handarbeiten verschiedener einzelner Klassen evangelischer und katholischer Volksschulen veranstaltet werden.

\* Gewerkschafts-Fest. Den Gewerkschaften und den sonstigen interessirten Vereinen sei hiermit zur Nachricht, daß am Sonntag, den 18. August d. J., im „Volksgarten“, Michaelisstraße ein großes Gewerkschaftsfest veranstaltet wird.

Der Vorstand des Gewerkschafts-cartells.

\* Der Breslauer Innungsausschuß hat am 27. März an den Magistrat eine Eingabe gerichtet, in welcher demselben u. A. auch folgender Beschluß der am 25. Januar stattgehabten Versammlung Breslauer Gewerbetreibender unterbreitet wird:

„Der Magistrat der Stadt Breslau wird ersucht mit Vertretern des Breslauer Gewerbebestandes in eine gemeinsame Erörterung über die für die städtische Verwaltung maßgebenden Grundzüge für die Vergebung von Lieferungen oder Leistungen einzutreten.“

Der Innungsausschuß verspricht sich von einer gemeinsamen Erörterung der Submissionsfrage den Vortheil, daß sie ohne Schädigung der städtischen Interessen den berechtigten Klagen des Gewerbebestandes Abhilfe und dadurch für weite Kreise der Bürgerschaft Beruhigung bringen wird.

\* Das Bureau des H. Polizei-Commissariats, Polizeicommissarius Göllnis, ist am 1. April von der Schuhbrücke nach dem Hause Ritterplatz 12 verlegt worden.

\* Stadt-Theater. Dienstag gelangt Friedrich v. Schillers Schauspiel „Wilhelm Tell“ zur Ausführung. — Morgen, Mittwoch, findet eine Wiederholung der Operette „Die Fledermaus“ statt.

\* Lobe-Theater. Dienstag findet die viertelste Monats-Vorstellung statt; zur Ausführung gelangt die Lustspiel-Novelle „Die Katafomben“. Im Laufe dieses Monats werden einige für die kommende Winter-saison in Aussicht genommene neue Kräfte debutiren. Der berühmte Stamm des Lobe-Theater-Ensembles, bleibt auch in der kommenden Saison erhalten.

\* Concordia-Theater. Heute wird zum letzten Male „Das Heirathsnetz“ gegeben. — Morgen geht zum ersten Male „Der neue Schlossherr“, Lustspiel mit Gesang von Albert von Wigge, in Szene, zum Verweil; für den Chor-direktorin Alois, der die Musik zu dem Stücke componirt hat.

\* Geiperrte Straße. Die Berliner Chaussee wird von der Jägerstraße bis an den neuen Schlaibhof auf drei Monate des Baues des großen Schlaibhofkanals wegen halbseitig gesperrt.

\* Wegen des Hochwassers ist die Goldschmiedener Brücke bis auf Weiteres gesperrt worden.

\* Selbstmord. Gestern Morgen, kurz vor 8 Uhr, erschoss sich der Kaufmann Robert Schwarze am Neumarkt. Man erzählt sich, daß ihm seine Frau, die er erst unlängst geheiratet, beim Aussteigen behilflich war, um ins Geschäft zu gehen; er setzte sich aber auf einen Schuß und jagte sich eine Kugel durch den Kopf. Die näheren Umstände des traurigen Falles sind zur Zeit nicht bekannt.

\* Selbstmord. Gestern früh 8 1/2 Uhr sprang eine Frau hinter dem Grundstück „Aufel Tom's-Hütte“ an der Verlängerten Anzahnstraße in die alte Oder, nachdem sie am Ufer ein schwarzes Blüschjackett, einen schwarzen Füllhut mit Schlei, schwarze Feder und rothen Band, einen schwarzledernen Regenrock mit weißem Pommergrün und ein Paar graue Gamaschen niedergelegt hatte. Die Leichensinde, die im Alter von 22—24 Jahren geklungen haben soll, trieb auf dem Flachen bis in die Nähe der Hundsfelder Brücke, wo sie in die Tiefe sank.

\* Im polizeilichen Fundbureau liegen noch vom December d. J. folgende Gegenstände: ein gelberer Trauring, eine silberne Spindelwaage Nr. 40,141, ein goldener Manichienknopf mit schwarzen Perlen, ein goldener

Ring mit blauem Stein und ein Portemonnaie mit 7,19 Mark Inhalt.

\* Polizeiliche Nachrichten. Verhaftet am 30. und 31. v. Mts. 173 Personen. — Gestohlen wurden: zwei kleine Kissen und ein Deckbett aus einem Kinderwagen. — Abhanden kamen: verschiedene Papiere und ein Pensionsbuch auf den Namen Josef Mitschler, eine goldene Damenuhr mit Nickelkette, ein schwarzes Notizbuch mit der Notiz N. A., Mainz, ein Couvert mit einem Zwanzigmarkstück, ein Sparkastenbuch auf den Namen Aukt, über 100 Mark lautend, ein goldenes Armband, ein Geldbeutel mit 135—138 Mark Inhalt. — Gerunden wurden: Schriftstücke auf den Namen Trettin, ein goldener Trauring, ein Vorpon, ein Schirm und ein schmiedeeisernes Dampfrohr.

### Schlesien.

\* Zum Weberausstand in Sagan. Zu welchen Mitteln die Gegner ihre Zuflucht nehmen müssen, wenn sie über Vorgänge in Arbeiterkreisen berichten, ohne sich dabei zu blamiren, beweist wieder einmal der Bericht in der heutigen Nummer der „Breslauer Morgenzeitung“ über den Streik in Sagan. Es wird darin die abgestandene Redensart aufgewärmt, daß Socialdemokratie und Arbeiterschaft zwei ganz verschiedene Factoren sind. Für Denjenigen, der die Parteiverhältnisse in Sagan kennt, klingt es geradezu albern, wenn gesagt wird, „zu der von streikenden Arbeitern einberufenen Versammlung hatten sich auch die nicht theilhabenden Socialdemokraten eingefunden.“ Glaubt man denn heute immer noch, daß Arbeiter bei einem Wochenlohne von 3 bis 8 Mark bis in alle Ewigkeit auf die Lehren des St. Manchester schwören werden? Auch die Arbeiter Sagens wissen bereits, auf welcher Seite ihre Freunde und Feinde zu finden sind, da bedarf es erst keines „Liebeswerdens“ der Socialdemokraten. Das bewies am besten die am Sonntag stattgefundene Versammlung, welche auch von streikenden Arbeitern stark besucht war.

\* Garmar, 1. April. Ein Freudenjäger mit Hindernissen. Das Comité für die Bismardfeier hatte für den Vorabend (den 31. März) die Abbrennung eines Freudenfeuers auf den Hopfenbergen in Aussicht genommen. Zu diesem Zwecke waren mit großer Mühe eine erhebliche Anzahl Theer-, Fett- und andere Fässer, Brennholz u. auf die Höhe geschafft und aufgestellt worden. Am Sonntag Morgen fand man nun die in einer Reihe aufgestellten Tonnen umgeworfen und zum Theil in einen Dampfel gerollt, so daß eine mühevolle Arbeit zur Wiederherstellung nöthig wurde.

\* Gutzberg, 1. April. Lawinensturz. Aus dem Nejengrunde, und zwar vom Peter, wird der „Deutschen Volkszeitg.“ in Reichenberg unter dem 28. d. Mts. über einen Lawinensturz folgendes geschrieben: Der massenhafte überhängende Schnee im großen Kessel hat sich in Folge dort eingetretenen Schauwetters losgelöst. Es gingen dieser Tage zwei gewaltige Kutschlaminen herab; die eine aus der Richtung der Nejenbaude, die zweite rechts vom Kupafalle. Trotz der ungeheuren Schneemassen, welche noch eine weite Strecke auf der Thal-sohle fortgeschoben, ist der verursachte Schaden unbedeutend, weil von früheren Lawinenstürzen an den gefährdeten Stellen nur mehr spärliche Baumstümpfe der Verwüstung anheimgefallen. Weitere Absträtze, besonders vom Brunnenberge, sind zu befürchten.

\* Benthien a. O., 28. März. Ganz sonderbare Zustände haben hier unter dem früheren Stadtrequimente geherrscht. In der Ende voriger Woche abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Veranlassung von der letzten Revision Kenntniß gegeben. Wegen der sich öfter wiederholenden Ortsübergrreitungen war zur Prüfung derselben eine dreigliedrige Commission gewählt worden. Allgemeines Erstaunen erregte die Vorlage betreffend zwei aus dem Jahre 1891 noch nicht beglichene Rechnungen in Höhe von 443,28 Mark über von der Firma Lehmann in Striegau geliefert Granitsteine. Nach längerer Debatte lehnte die Versammlung die Nachbewilligung ab, da die Decharge für die Jahresrechnungen längt ertheilt worden ist. Die Versammlung beschloß, den Magistrat zu ersuchen, in dieser Angelegenheit mit dem ehemaligen Dirigenten zu verhandeln. — Das kann nett werden, meint das „Grünberger Wochenblatt“, dem wir den vorstehenden Beitrag zur Geschichte des communalen Schatzkammer einnehmen.

\* Benthien, 1. April. Aus dem vierten Stockwerk in den Hof herabgestürzt ist am 29. März Abends auf der Parallelstraße das fünfjährige Söhnchen des Wagensmeisters Bantische. Das Kind fiel mit dem Rücken auf den mit Sandstein geplasterten Rinnstein und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Der Unfall hat sich, nach der hiesigen Zeitung, folgenberrmaßen zugetragen. Das Kind begab sich in das Clozet und wurde eingeschlossen. Als es nicht herauskam, rief es auf das Fenster, verlor das Gleichgewicht und stürzte herab. In dem Aufkommen des Kindes wurde gescheitelt.

\* Garmar, 30. März. Ein Attentat. Als gestern Abend mehrere junge Leute mit der Dampfstrahlenbahn von Zabrze abfahren, geriethen, nach dem Uberschreiten, zwei derselben mit dem Conduc-teur der Wagen-lampe in einen Wortwechsel. Die Veranlassung soll das regellose Betragen der jungen Leute gegeben haben. Da die letzteren schließlich einen großen Standa verur-sachten und der Aufforderung zur Ruhe nicht Folge leisteten, sah

sich der Conducteur genöthigt, die beiden Tumultanten in der Nähe des Depots hierher zu setzen. Der eine junge Mann feuerte nun von der Chaussee aus mittels eines Revolvers drei Schüsse auf den auf der Plattform stehenden Conducteur ab, ohne ihn zu treffen. Da sich noch mehrere Passagiere auf der Plattform befanden, ist es ein Wunder zu nennen, daß Niemand verletzt wurde. Der flüchtende Attentäter sowie sein College wurde verfolgt und letzterer festgenommen. Er nannte sich Maler Chudschinski, Dem Attentäter selbst gelang es, zu entkommen; nach den Angaben des ersten Verhafteten soll es ein Ofenfeker Namens Jankowitz aus Trynet sein.

\* **Witze**, 31. März. Wegen Beleidigung durch die Presse hatte sich am Dienstag früh der verantwortliche Redacteur der hiesigen Zeitung vor dem hiesigen königlichen Schöffengericht zu verantworten. Es war berichtet worden, daß der Gendarm Wehls in Schwientochlowitz den von ihm verhafteten Schlepper Warzel an's Pferd gebunden und wenn dieser mit dem Pferde nicht gleich Schritt gehalten, ihn mit dem Säbel so unmensürlich mißhandelt habe, daß Warzel noch nach einer Woche im Gefängnis krank gelegen und gestorben habe. Die Beweisnahme ergab, daß die Darstellung in der Zeitung der Wahrheit entsprach. Der Gerichtshof billigte dem Angeklagten den Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zu, sah beide incriminirten Artikel als objectiv gehalten, aus denen die Absicht zu beleidigen, nicht ersichtlich sei, an, erkannte auch durch die Zeugenaussagen für erwiesen an, daß die dem verhafteten Warzel seitens des Gendarmen Wehls zu Theil gewordene Mißhandlung eine unmensliche gewesen sei, auch es nicht einer solchen Mißhandlung zur Brechung des Widerstandes bedürft hätte und sprach daher den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

**Vermischtes.**

**Eine Teufelsausreibung in England.** Wegen einer vom kräftigsten Aberglauben zeugenden Teufelsausreibung, die mit dem Tode der „Hexe“ endete, sind in Cloumel, Grafschaft Tipperary, ein irischer Bauer, Namens Cleary, sein Schwiegervater und sieben andere Leute vor Gericht gekommen. Aus den bisherigen Zeugenaussagen erhellt, daß Cleary's Frau seit längerem an der Influenza erkrankt war. Ihre Umgebung aber glaubte, sie sei vom Teufel befallen, und um diesen auszutreiben, zwangen ihr eigener Vater und Vater nebst anderen Männern, sie zuerst einem von einem Wunderdoctor der Umgegend gebräuteten Kräutertrank einzunehmen. Nachdem dann verschiedene Zauberformeln angestimmt, riß man die Aermste aus dem Bett, hielt sie eine Zeit lang über das Küchenfeuer und bräute sie mit einem glühenden Schälchen. Durch die von ihren Brandwunden verursachten Schmerzen halb wahnsinnig geworden, stürzte die Gemaartete des Nachts aus dem Hause auf die unwirthsamem Moore hinaus und erlitt nach mehrtägigem Suchen wurde ihre Leiche von der Polizei in einem Graben vorgefunden.

**Neueste Nachrichten.**

— **Friedrichshub**, 1. April. Selbstverständlich haben Schaaeren von Professoren, Studenten und anderen „hochpatriotischen“ Leuten den „Eisernen“ heute nach Kräften angefestet, angepöcht und angejungen, und der Alte war gezwungen, auch seinerseits alle möglichen Reden vom Stapel zu lassen. Mit der Wiedergabe der byzantinischen Leistungen der Bismarckbesucher versehen wir selbstverständlich unsere Leser; von den Antworten Bismarcks geben wir nur die an die Professoren-Deputation wieder. Bismarck sagte: Wenn man von den Parteien so viel angefeindet werde, könne man das nicht tragisch nehmen; es sei der Lauf der Welt, daß gekämpft werde. Daraus, daß man ihn bekämpfe, sehe er, daß seine Gedanken nicht todt seien. Wenn verschiedene Fraktionen, Socialdemokraten, das Centrum und die Polen ihm übel genommen hätten, daß sie reichsfeindlich genannt wurden, so könne er das aufrechterhalten. Theoretisch möchten alle reichsfreundlich sein, vorausgesetzt, daß das Reich so sei, wie sie es wünschten. Es sei bedauerlich, daß die Socialdemokraten nicht die zweite Vicepräsidentenstelle erhalten hätten, weil es sich dann gezeigt haben würde, daß die Sache der Socialdemokraten noch nicht reif sei, um entscheidend einzugreifen. Man müsse mit dem Reich rechnen, wie es sich praktisch entwickelt habe; es müsse die Aufgabe aller sein, dasselbe zu erhalten. Von einigen Blättern wird gemeldet: Fürst Bismarck hat soeben fünfmalhunderttausend Mark freihändig aus seiner Tasche als Fonds für Arbeitsinvaliden gestiftet. Wir sind natürlich geneigt, diese Mittheilung für einen gelungenen Aprilscherz zu halten. Bismarck und — Geben! Nein, das sind zwei unvereinbare Gegenstände. — **Effen an der Ruhr**, 1. April. Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet, hielt gestern der Gewerverein

christlicher Bergleute für den Oberbergamtsbezirk Dortmund seine erste Hauptversammlung ab, an der etwa 150 Delegirte theilnahmen. Der Vorsitzende, Bergmann Brust, theilte mit, daß der Verein ungefähr 4000 Mitglieder hat, welche sich auf etwa 100 Bahnhöfen vertheilen, und 80 Ehrenmitglieder. Nach dem Kassenberichte wurden 1555,75 Mark eingenommen, der Bestand beträgt 714 Mark. Bemerkenswerthe Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

— **Wien**, 1. April. Die Liberalen erlitten bei den heutigen Gemeindevahlen im zweiten Wahlkörper eine schwere Niederlage. Von 48 Mandaten gewannen die Antisemiten 20, davon 13 neu; in 8 erforderlichen Stichwahlen sind ihnen weitere 6 Mandate sicher. Hiernach werden sie im Gemeinderathe über 65 Stimmen verfügen. Da die Liberalen nur über 73 Mandate verfügen, von denen jedoch einige als unverläßlich gelten, so erscheint die Möglichkeit des Uebergangs der Communalverwaltung in antisemitische Hände sehr nahe gerückt. Jedenfalls wird den Antisemiten jetzt der erste Vicebürgermeister, sowie die Hälfte der Stadtrathsstellen eingeräumt werden müssen. — Die Schuln an dieser Niederlage haben sich die „Liberalen“ durch ihre jämmerliche Haltung, ihre Rückgratlosigkeit verdienstermaßen selbst zuzuschreiben.

— In den Wirthschaften, in denen in der letzten Woche Kundgebungen der Arbeiter gegen die Verwendung von Militärkapellen stattgefunden hatten, sowie in anderen Localen concertirten gestern die Militärkapellen ohne Zwischenfall. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

— Die Donau steigt stetig. Die Hochfluth hat bereits verschiedentlich Schaden an Saaten und Wildstand angerichtet. Auch aus dem Marchthale laufen traurige Nachrichten ein.

— **Budapest**, 1. April. In Ermihalsfalva ist das Schulhaus während des Unterrichts eingestürzt. Die Katastrophe rief eine furchtbare Panik hervor. Ueber dreißig Kinder erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

— **Petersburg**, 1. April. Einer größeren Anzahl liberaler russischer Schriftsteller und Journalisten ist es gelungen, wie bürgerliche Blätter melden, die bereits erwähnte Bittschrift um Aenderung der Preßvorschriften an den Czaren gelangen zu lassen. Man versichert, der Kaiser habe die Bittschrift nicht ungnädig aufgenommen und befohlen, den darin enthaltenen Klagen gegen die Willkür der Censur und gegen den Minister des Innern Durnowo auf den Grund zu gehen. Das Gerücht von dem Rücktritt Durnowos tritt daher verstärkt auf. Die Bittsteller warteten die Abwesenheit der Mutter des Kaisers ab, an der sowohl Durnowo persönlich, wie alle von dem verstorbenen Gemahl gut befundenen Bestimmungen eine starke Stütze haben, während der Kaiser in manchen seiner Ansichten mehr mit seiner jungen Gemahlin übereinstimmt.

— Die gegen den früheren Verkehrsminister Kriwojtschew angestellte Untersuchung ergab, daß der Staat allein beim Bau der transkaspischen Bahn um mehrere Millionen Rubel betrogen worden ist.

— **Wien**, 1. April. Der Bürgermeister hatte anlässlich des hier ausgebrochenen Weberstreikes die Ansammlungen in den Straßen verboten. Dessen ungeachtet durchzogen die Streitenden truppweise die Stadt. Im Laufe des Abends kam es zu Schamuzeln, wobei mehrere Personen, darunter mehrere Neugierige, verletzt wurden. Um 9 Uhr erfolgte ein heftiger Zusammenstoß mit der Gensdarmarie. Die Streitenden empfingen die Gensdarmen mit einem Hagel von Steinwürfen. (Wie gewöhnlich waren auch hier die Streitenden das „Karnickel“, das angefangen.) Die Gensdarmarie machte von der Schußwaffe und dem Bajonett Gebrauch. Acht Streikende und mehrere Gensdarmen wurden verwundet, ein Kind getödtet. — 400 Schuhwaarenarbeiter kündigten für Montag den Ausstand an, weil ihnen die Erhöhung des Arbeitslohnes verweigert wurde.

— **Charleroi**, 1. April. Wie vorausgesehen wurde, ist unter den Glasarbeitern von Charleroi ein theilweiser Ausstand ausgebrochen. Es wird in nur etwa zehn von zwanzig Glashütten gearbeitet und zwar von Arbeitern, deren Contracte noch nicht abgelauften sind. In Ganzen arbeiten 6000 von 10,000 Arbeitern. Es herrscht vollständige Ruhe. — Die Kohlengrubenarbeiter arbeiten jämmerlich. In den Kohlenbeden von Vättich, Mons und im Bassin du Centre herrscht vollständige Ruhe, es wird überall gearbeitet.

— **London**, 1. April. General Sir George Chesney, Mitglied des Parlaments, ist gestern gestorben.

— **Madrid**, 1. April. Die Regierung beschloß, als einzige Verstärkung für die Truppen auf Cuba 20,000 Mann einzuberufen, um den Effectivbestand der Armee zu vervollständigen.

— **New-York**, 1. April. Nach einer Meldung aus Ken-Weist fand sowohl am 26. März wie am 28. März ein Gefecht zwischen den cubanischen Insurgenten und den Regierungstruppen der Provinz Santa Clara statt. Die Regierungstruppen sollen an beiden Tagen in die Flucht

geschlagen worden sein und 49 Tödtel verloren haben. Viele Truppen sollen sich den Insurgenten angeschlossen haben; die Zahl der letzteren wird auf 20,000 geschätzt.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 30. März.

**Heiraths-Unterrichtungen.** I. Schuhmacher Heinrich Krowitz, jüd., Nicolaistrasse 60, und Clara Schönbrunn, ebenda. — Wirthschafts-Inspector Eduard Ulrich, kathol., Pöhlmanowitz, und Elisabeth Tappenbeck, eb., Ohlauerstr. 35. — Haushälter Robert Klinge, kath., Catharinenstr. 7, und Agnes Waldhaus, kath., Kirchstraße 8. — II. Schlosser Alfred Gaebpe, ev., Hubenstr. 19, und Mathilde Flemming, kathol., Neue Lauenzenstraße 29. — Postillon Pius Labed, kathol., Gabsitzstr. 17, und Ernestine Bauer, evang., Moritzstr. 18. **Geschiedlungen.** I. Kaufmann Theodor Hagenburger, evang., mit Emma Schloffarek, ev., hier. — Schuhmacher Hermann Stillner, ev., mit Ernestine Siol, ev., hier. — Gasthofbesitzer Heinrich Caror, ev., mit Selma Giesel, ev., hier. — Kürschner Paul Reichmann, kath., Ober-Slogau, mit Meta Smolka, kath., hier. — II. Fleischer Gustav Wolff, ev., mit Maria Joch, kath., hier. — Arbeiter Gustav Ratscher, ev., mit Martha Hasche, kath., hier. — Premier-Lieutenant a. D. Arthur Müchels, ev., mit verw. Emma Göllner, geb. Morgenthal, ev., hier. — Dr. phil. Rudolf Schreiber, jüd., mit Catharina Woller, jüd., hier. — III. Handlungscommis Alfred Wagner, kathol., mit Maria Kunze, kathol., hier. — Galanterie-Arbeiter Adolf Gogalla, kath., mit Margarethe Wachsner, ev., hier. — Schriftfeker Max Seiffert, kath., mit Olga Bachmann, ev., hier. — Redacteur Valentin Wittschewsky, ev-luth., mit Gertrud Deffauer, ev., hier. — Schmied Oscar Erdmann, ev., mit Clara Goebel, ev., hier.

**Geburten.** I. Kaufmann Gustav Lappan, ev., 1. — Bildhauer Bruno Görlisch, kath., 1. — Weichensteller August Geisler, ev., 1. — Hilfsstättendiener Robert Fiebig, kathol., 1. — Schuhmachermeister Gottfried Schaufel, evang., 1. — Stellmacher Paul Grelus, kath., 1. — Korfschneider August Sturm, ev., 1. — Postkassener Oskar Schönsfelder, kathol., 1. — Tapezierer Albert Koch, ev., 1. — Arbeiter Johann Thaler, kathol., 1. — Prakt. Arzt Dr. med. Paul Rutsche, kath., 1. — II. Agent Gottlieb Pause, ev., 1. — Kutcher Heinrich Hoffmann, kathol., 1. — Schuhmacher Franz Pelz, kath., 1. — Bauunternehmer Robert Brandlich, kath., 1. — Bäcker Paul Rittman, kath., 1. — Schuhmann Heinrich Berner, ev., 1. — Tischlermeister Julius Görlisch, kath., 1. — Schlosser Carl Herberg, ev., 1. — Müller Peter Michalski, kath., 1. — Kutcher Carl Beier, ev., 1. — Klempner August Karjuba, ev., 1. — Kutcher Wilhelm Emprich, ev., 1. — Vicualienhändler Wilhelm Wabnitz, ev., 1. — Vorkosthändler Josef Morawe, kath., 1. — Tischlermeister Robert Schwinge, ev., 1. — Criminal-Schuttmann Oscar Klopsch, ev., 1. — Tischler Hermann Wenzel, evang., 1. — Kaufmann Conrad Hoffmann, ev., 1. — Kaufmann Josef Schwabe, kath., 1. — Buchhalter Ernst Guder, ev., 1.

**Todesfälle.** II. Franz, Sohn des Hilfsbremsers Maximilian Hasche, 2 J. — Rentier Louis Wolf Gers, 56 J. — Elfriede, 2. des Zimmermanns Gottlieb Tschich, 1 J. — Robert, 5. des Tischlers Siemens Hübner, 9 Mon. — Schuhmacher Albert Wildner, 38 J. — Erich, 5. des Wirthschafts-Inspectors Alfred Göbel, 5 M. — Maschinenpuzerfrau Rosina Wandel, geb. Mitsche, 65 J. — Walter, 5. des Schuhmachermeisters Josef Schölzel, 1 J. — Geschied. Buchbindefrau Anna Michael, geb. Jäde, 25 J. — Zimmerlehrer Paul Weier, 16 J. — Georg, 5. des Silberarbeiters Adolf Siebenhaar, 6 J. — Zeichnerfrau Helene Stuplich, geb. Drewes, 26 J. — III. Arbeiter-Wittwe Siechenhausgenossin Louise Friebe, geb. Thuns, 71 J. — Hedwig, 1. des Schneiders Carl Sander, 6 M. — Frit, 5. des Arbeiters Julius Neubendorf, 7 Mon. — Schneider Julius Hübner, 69 J. — Haushälter-Wittwe Theresia Arbeiter, geb. Knauer, 52 J. — Schiffer-Wittwe Dorothea Strizke, geborene Scheib, 71 J. — Caroline, 1. des Kaufmanns Conrad Hoffmann, 5 Stb. — Hospitallin Louise Adler, 65 J. — Handelsmann Thomas Sikora, 35 J. — Georg, 5. des Privatbriefträgers Ernst Fink, 2 Mon. — Gotthard, 5. des Kutchers Josef Fischer, 5 W.

**Briefkasten der Expedition.**

**Für den Preßfonds gingen ein:**

Göbel . . . . .	Mk. 0.30
Orgelmann durch Schön . . . . .	„ 0.31
Geburtsstag Alter durch Kühn . . . . .	„ 1.—
	Ca. Mk. 1.80
<b>Für den Parteifonds gingen ein:</b>	
C. W. . . . .	Mk. 1.—
Rothe Hochzeit in Ohlau durch H. Kleinert . . . . .	„ 1.10
	Ca. Mk. 2.10

**Thalia-Theater.**  
Donnerstag, den 4. April:  
Neunte  
**Volks-Vorstellung**  
(orange Billets, Nr. 75)  
**„Der Verschwender“.**  
Preise der Plätze: I. Rang 60 Pf., Parquet und Balcon 60 Pf., Sperrsitz 50 Pf., II. Rang 40 Pf., III. Rang 25 Pf., Gallerie 15 Pf.  
Der Billet-Verkauf findet täglich bei A. Vogel, im Restaurant zum „weißen Hause“, Schmiedebücke 51, V. Liepelt, Nicolaistraße 63, A. Bergmann, Adalbertstraße 26 II, Skowronek, Oststraße 46 I, G. Weye, An den Kasernen 7b, II und in der Expedition der „Volkswacht“ statt.  
Die Commission.

**Bonbon-Nocher,**  
2theil., f. einige Stunden d. Woche gei.  
3713 **Hamburger. Poststr. 3, I**  
**Herr v. Stephan und seine Leute.**  
Zur Lage der unteren Postbrücken im deutschen Reichspostgebiete.  
Nach amtlichen Quellen zusammengestellt und bearbeitet von **O. Vieth.**  
Preis 75 Pfennige.  
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

**Elektrische Straßenbahn Breslau.**  
Betriebsseinnahme im Monat März Mk. 54.487,10  
Betriebsseinnahme vom 1. Januar bis 31. März 1895 143564,70.  
Soeben erschien:  
**Ein 1. Mai auf dem Lande.**  
Maifestspiel in einem Bild von F. R.  
Porto 3 Pf. (8 Bücher als Rollen 80 Pf.) Porto 5 Pf. 109 Textbücher 5,50 Mk. Porto 50 Pf.)  
Preis 10 Pf. Preis 10 Pf.  
Herausgegeben von **Waisfelder** empfiehlt: **Maifest**, Musik von Vier, für eine Singstimme 75 Pf. **Maifest an den 1. Mai** von Storzlemyer für Männerchor. Partitur 1 Mk. a St. 15 Pf. Dasselbe für 1 Singst. 75 Pf. **Die heilige Allianz der Völker**. Lied für Männerchor von Berger, Musik von Vier. Partitur 40 Pf. a St. 15 Pf. **Kavachol oder das Maifest** (Socialistenlied). Satyrisches Gegenwartsbild mit Gesang in 1 Akt von V. Gent. Preis 40 Pf. Porto 3 Pf. (8 Bücher als Rollen u. Porto 2,60 Mk. Musik 1,55 Mk.) **Maifest gratis und franco.** Auswahlgaben an Vereine bereitwillig.  
Viele Arbeiten. (Briefmarken werden in Zahlung genommen.)  
**A. Hoffmann's Verlag, Berlin C. 27,**  
Krautsstraße 28a. 3715

# Allgemeine Arbeiter-Versammlung!

Dienstag, den 2. April, Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
im Saale des „Deutschen Kronprinzen“, Kurzegasse 50/52.

Tages-Ordnung: Berathung über die zweckmäßigsten Maßnahmen zu erfolglicherer Weiterverbreitung der socialdemokratischen Presse, als Antwort auf die Reaktionswuth der herrschenden Gesellschaft.  
Alle Mitglieder und Anhänger der socialdemokratischen Partei, Männer wie Frauen, sind zu zahlreichem Erscheinen dringend eingeladen.

Der Einberufer.

## Stadt-Theater.

Dienstag:  
„Wilhelm Tell“.  
Mittwoch:  
„Die Fledermaus“.

## Lobe-Theater.

Dienstag:  
„Die Katakomben“.  
Mittwoch:  
„Die Katakomben“.  
In Vorbereitung:  
„Chirmonda“.

## Circus Renz.

Breslau, Louiseplatz.  
Heute Dienstag, 2. April cr.,  
Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
Extra-Vorstellung.

## Ein Künstlerfest

Große Ausstattungs-Pantomime u.  
Hochballermeister A. Siems. Auf das  
Glänzende inscenirt vom Director  
Fr. Renz.

Unter Mitwirkung des gesamten  
Personals. Vollständig neue und  
prachtvolle Ausstattung mit  
überraschenden Licht- und  
Wasser-Effekten. Kinder-Ge-  
schlechter. Ballet von 100 Damen.  
Großer Blumen-Corso.

## Erstes Debüt

der Schauspielerin **Ill. Marguerite  
de Martens**, mit dem arabischen  
Eisenschmuckhänger **Gen. Art.**

## Zum ersten Male:

„Champion“, Vollblut-Spring-  
pferd, geritten von **Hiss Ida Seitz**  
**Erakehart Rapphengste**  
(Original-Dressur), vorgeführt vom  
Director **Fr. Renz**. Zum  
2. Male: „Der Spatenwurf“,  
komisches Entree, ausgeführt von  
**Hel. Luella Renz**. Eine Schil-  
quadrille, geritten von 8 Herren  
mit 8 der bestbesetzten Schulpferde,  
angef. vom Director **Fr. Renz**.  
Die weltber. **Bonhair-Troupe**.  
Auftreten der hervorragendsten Meis-  
tängerinnen und Reithänfler.

## Der Billet-Vorverkauf für

nummerierte Plätze findet in dem  
Cigaretten-Geschäft des Herrn **E. A.  
Schleh**, Schmiedmühlstraße Nr. 28  
(Ecke Zwingerplatz) an Wochentagen  
von Donnerstags 10 Uhr bis Nach-  
mittags 5 Uhr. Sonntags von  
Donnerstags 11 Uhr bis Nachmittags  
2 Uhr hin.

Nach Schluß der Vorstellung stehen  
Gentlemen der Elekt. Bahn zur Ver-  
fügung des Publikums in der  
Richtung nach **Scheitnis** u. nach  
**Hoyershausen** am **Sonntags**, nach  
**Gräbichen** verkehren die Lokomoti-  
ven.

Nutzen Mittwoch, Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
Große brillante Vorstellung:  
„Ein Künstlerfest“.

**Fr. Renz,**  
3708 Spil. Commisponenstr.



## Leopold Bermann

## Damenmäntel-Fabrik

Reusche-Strasse 55,  
Parterre und I. Etage.

Sämmtliche Neuheiten  
Mäntel, Jaquets, Capes, Kragen,  
Kinder-Garderobe

in großartiger Auswahl am Lager.  
Bekannt billigste Bezugsquelle! 5592

## Durch das Entgegenkommen

meines Wirtes ist es mir gestattet,  
meinen Ausverkauf weiter in dem  
Vohale fortzusetzen. — Meine Preise  
auf sammtlichen Sachen sind ich  
so weit als möglich noch mehr er-  
mäßigen um durch günstiges Näumen  
jähren mein Lager abzuräumen.

1000 Pfd. Unterwolle	16 Pf.
1000 - Oberwolle	25 -
200 - Oberwolle	8 -
Stirnmedur, weiß	15 -
Doppellage Baumwolle	6 -
Doppellin	16 -
Leinwand	18 -
Seiden	25 -
Büchsen	22 -
- Leinen	30 -
Herrenschwarz	4 -

## Kleiderstoffe, Herren-, Knaben- und Mädchen-Garderobe

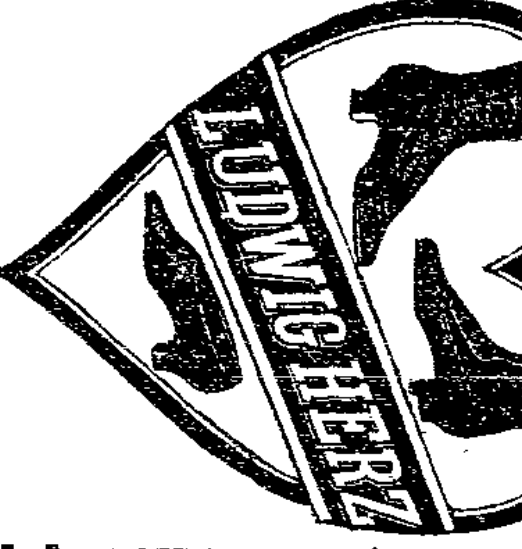
spottbillig, auch unterm Kostenpreise.

Sammet	80 Pf.
gute Seide	17 -
Woll	35 -
Wolle	35 -
Sammet	15 -
Sammet	15 -
Sammet, weiß	30 -
Sammet, elegant	10 -
Sammet	150 Pf.
Engl. Sammet	215 -
Sammet	200 -
Sammet	20 Pf.

## 33

im Sommer,  
Vohrauerstraße 33.

Nach Ausverkauf unter Aufzahlung.  
Lager in Vohrauerstr.  
Eröffnung im Sommer.



**LUDWIG HERTZ,**  
Blichnerplatz 4. Mehrere Geschäfte.  
Schuh- u. Stiefel  
Für Herren und Mädchen  
in größter Auswahl  
zu billigen Preisen. 2598

## Zur Confirmation

empfehle ich  
Goldene Dame  
Uhren.

12 Mk. an,  
Goldene Dame  
Remont.-Uhren

19 Mk. an,  
Silberne  
Schlüssel-Uhren

5 Mk. an,  
ferner empfehle  
Schlag-Regulat

90Ctm. lang, 14Mk.  
Sch-Regulat

90Ctm. lang, 11Mk.  
Reise-Wecker 32

sowie alle Arten  
Wand-Uhren  
zu billigen

Preisen unter 2jähriger Garantie  
Großes Lager von  
Gold- und Silber-Sachen

Ringen, Medaillons, Garnitur  
Kreuze, goldene Trauringe

von 6 Mark an u. s. w.  
Auch werden alte Uhren, Gold-  
Silbersachen gekauft und selbige  
mit in Zahlung genommen.

Wiederverkäufer hohen Raba  
**Josef Klein,**  
Kupfer-Schmiedestraße Nr. 1

## Vereins-Kalender

Breslau.

Quartett-Verein der Top  
„Humanität“. Jeden Mitt-  
woch von 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Uebun-  
gung im Vereins-Local, Lud-  
wigstraße 3. Aufnahme neuer Mitgl.

Localverband Bresla  
Tapezierer-Gehilfen. J  
Mittwoch Vereins- u. Kassenabend  
Edlich's Brauerei, Neumarkt

Aufnahme neuer Mitglieder. —  
Arbeitsnachweis jeden Abend  
3—9 außer Sonn- und Feiertag

Central-Verband  
Maurer-Deutschlands. (S  
stelle Breslau). Jeden Mitt-  
nach dem 1. Mitglieder-Versamml

Abends 8 Uhr bei Herr  
Kitterplatz Nr. 9.

## Bilder-Einstellungen,

sowie Bildnisse von **Leffke, Behel**  
u. s. w. Spiegel in Kunstausstatt.  
mit geschönten Aufsatz u. 4 Mk. an  
Goldrahmen 50 Pf., sowie prägnan-  
te Glas- und Porzellanwaren  
zu den billigsten Preisen.

**August Paetzel, Glasmaier.**  
Königsstraße 59. 3608

## Arbeiterlieder zur Weisfeier

für Männer- und gemischten Chor in Partitur und Stimmen  
erschienenen Sachen in

**J. Günther's Musik-Verlag, Dresden.**  
Verständigung herbeizuführen. — Katalog gratis.

## Wer gut und billig kaufen will, besuche

die Auktionen von 3612

**Gerstel, fr. Mehlhose,**  
70 Matthiasstraße 70.